This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

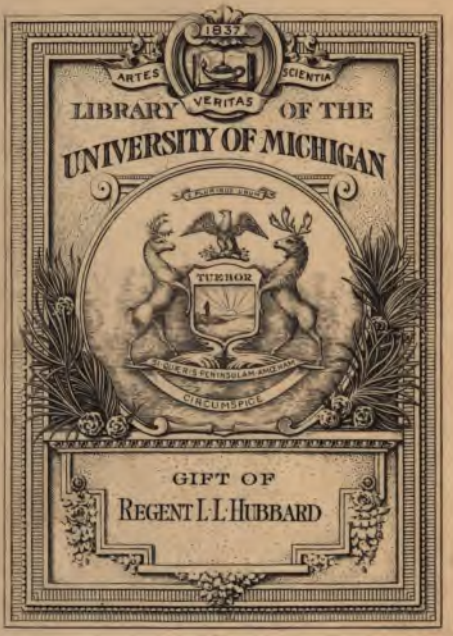
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

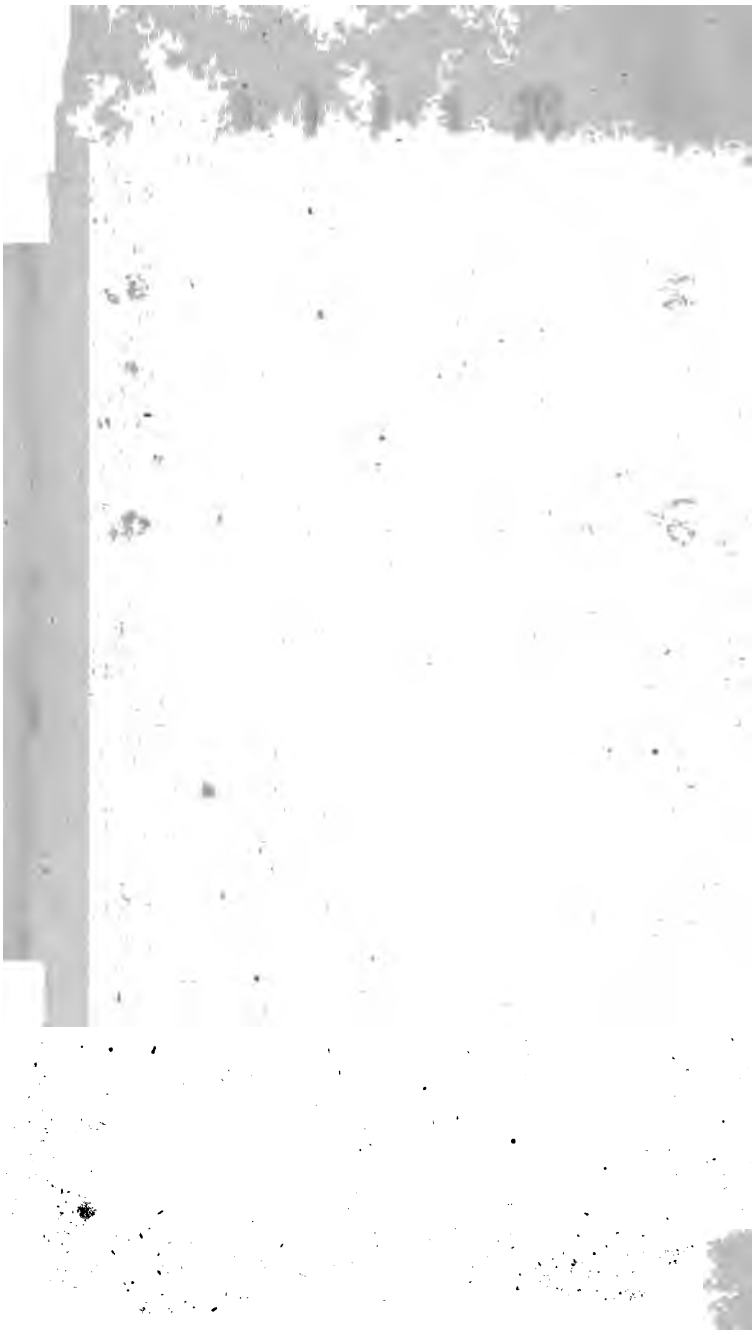
315
B87

A 403185


1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE
GIFT OF
REGENT L. L. HUBBARD

F
315
.B8

Florida.



Reiſe

durch die

Florida's,

von

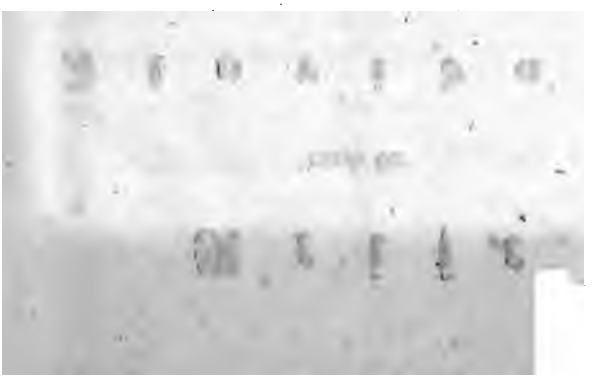
St. Auguſtine durch die Halbinſel

nach

Penſacola.

(Aus Bromme's Reiſen beſonders abgedruckt.)

Baltimore, Md.
Verlag von C. Scheld und Co.
1837.



L.L. Hubbard
Gift
1-13-27

Inhalt.

Vorwort.

I.

Abreise von St. Augustin. — St. Johns. — Jacksonville. — Fahrt auf dem St. Johns river. — Sturm. — Landparthie. — Der Holz-Pelikan. — Poppa und Piccolata. — Rollstown. — Das Seminolendorf. — Der Georgen-See. S. 1.

II.

Wanderungen durch die Halbinsel. — Der Georgen-See. — Georgen-Insel. — Der Waldez-See. — Alligatornester. — Der Monroe-See. — Beschwerliche Reise nach den Mayaca. — Reise längs der Westküste nach Pensacola. S. 18.

III.

Beschreibung von Florida. — Geschichte des Landes. — Lage. — Grenzen. — Größe. — Gestaltung des Landes. — Buchten und Bayen. — Flüsse. — Seeen. S. 37.

IV.

(Fortsetzung.) — Kultur des Landes. — Naturprodukte

des Pflanzenreichs. — Das Thierreich. — Quadrupeden. — Vögel. — Fische. — Amphibien. — Das Mineralreich. S. 55.

V.

(Fortsetzung.) — Bevölkerung des Landes. — Indianer. — Staatsverfassung und Staatsverwaltung. — Oeffentliche Anlagen. — Eintheilung des Landes. — Tallahassee. — Pensacola. — Abreise nach Alabama. . . . S. 71.

Vorwort.

Der im vorigen Jahre zwischen den Indianerstämmen und den amerikanischen Ansiedlern ausgebrochene Vernichtungskrieg, der wahrscheinlich mit der Vertreibung der Seminolen, und deren Uebersiedelung, jenseits des Missisippi, enden wird, hat die Aufmerksamkeit vom Neuen auf Florida gezogen. — Die Halbinsel selbst, ein fast noch unbekanntes Land, hat bis jetzt noch keinen Beschreiber gefunden, und deßhalb ist der Wiederabdruck nachfolgender Bogen, aus einer der neueren Reisen, die lediglich die beiden Florida's berühren, gewiß zeitgemäß und nützlich, da sie über einen Erdstrich Licht verbreiten, der bis jetzt nur selten von Europäern, welche die große Tour von Quebec an bis Neu-Orleans, durch die Vereinigten Staaten machten, besucht wurde, der

aber in wenig Jahren, als neuer Staat die Sterne der Union vermehren, und Tausenden von Einwanderern eine neue Heimath eröffnen wird. Die schiefen Urtheile, die über die Florida's gefällt wurden, haben wesentlich dazu beigetragen, bis jetzt die Fortschritte der Ansiedelung daselbst zu hemmen, die Wiederkehr des Friedens aber wird sicherlich die Zahl der Einwandrer mehren, und Florida zu der Höhe der Kultur bringen, die dessen Klima, Boden und Produkte verdienen. —

IV.

Reise

durch

den Süden und Westen der Union.

und an der Spitze mit einem Stachel versehenen Blätter dieser, von 3—10 Fuß hohen, dicht stehenden Palme, bildete eine undurchdringliche Wand; — die Blätter dieser Pflanze sind von hochgrüner Farbe, und an mehreren der größern zeichneten sich die Wurzelblätter durch die weißen Fasern aus, die von den Rändern herabhingen; — aus dem stachlichen Blätterkranze erhob sich eine, oft gegen sechs Fuß hohe, wohlriechende Pyramide von 150 — 200 überhängenden, umgekehrten, weißen, tulpenförmigen Blumen, welche nach dem Abblühen eine große gurkenförmige Frucht von dunkler Purpurfarbe zurückläßt; — die Frucht selbst ist genießbar, und von angenehmen gewürzhaften, etwas bittersüßem Geschmack. — Da wir hier keinen bequemen Platz zum Nachtlager auffinden konnten, wählten wir einen, unweit der Ostseite der Straße, am Abhange eines, nur spärlich mit Bäumen bewachsenen Sandhügels, sammelten Brennholz, ein Wachtfeuer unterhalten zu können, und hüllten uns in unsere Decken. — Die Nacht war keinesweges ruhig, — die Stiche summender Musquiten, und das Geheul hungriger Alligators im nahen, hinter dem Walde liegenden Swamp, ließen uns kaum eine Stunde schlafen; hierzu kam gegen Morgen der furchtbare Lärm der um uns nistenden Seevögel, welche der nahen, zwischen der North Beach und dem Festlande liegenden Lagune zueilten, und die jeden Abend ihre Ruheplätze am Lande wieder aufsuchten. —

Mehr ermattet als gestärkt brachen wir mit dem ersten Grauen des jungen Morgens wieder auf und verfolgten unsere Straße, die der gestrigen ähnlich, nur wenig Abwechselung bot, und erreichten gegen Mittag St. John. — Unsere vor uns von St. Augustine abgesegelten Gefährten, trafen erst gegen Abend wohlbehalten hier an. — St. John ist ein kleiner unbedeutender Ort von 28 Häusern und 107 Einwohnern, die nur unbedeutenden Landbau treiben, an der Südseite des St. Johnflusses, welcher hier eine Breite von ½ Meile hat, weiter hinaufwärts aber breiter wird. — Die Bewohner des Fleckens leben meistens von der Fischerei und dem Schildkrötenfang,

und treiben etwas Handel mit den, im Innern des Landes zerstreut lebenden Pflanzern. Die Umgebung von St. John ist niedres sandiges, angeschwemmtes Land, das Ufer dicht mit Wachsmyrthen (Mirica cerifera) bestanden und zur Zeit der Ebbe mit einer breiten festen Sandbank eingefaßt, welche sich, nach St. Mateo zu erweiternd, bis zur Mündung des Flusses, und von da, gleich einer festen Chaussee, ohne bedeutende Unterbrechung längs der Ostküste Floridas, bis zum Cap Cannaveral hinunterzieht. Die Landspitze selbst, auf welche der Ort St. John liegt, ist etwas erhaben, und im Süden von einem Wäldchen duftender Magnolien und Orangen eingefaßt. Wir verweilten beinahe zwei Tage hier, und traten den 19. Mai, 44 Mann stark in 6 Fahrzeugen unsere Reise den St. Johns river aufwärts, an. Für jedes Fahrzeug wurde ein Führer gewählt; — ich bekam die Jölle, zwei Seminolen als Ruderer, den Dr. Brown und Liza; Bill erhielt die Leitung des großen Bootes und 9 Mann; White das zweite Boot und 9 Mann, Mc. Kean und Harman ihre Schaluppe und 6 Seminolen, der ältere Wood die zweite Schaluppe, seinen Bruder und vier Mann, und Mr. Newman die dritte und vier Ruderer. — Unsere Vorräthe, Lebensmittel und Branntwein wurden nach den Köpfen vertheilt, und im Voraus ausgemacht, wo möglich gemeinschaftliche Schlafplätze zu wählen. — Der Wind begünstigte unsere Abreise, ein leichter Nord erlaubte uns unsre Segel zu benutzen, und bald waren wir eine große Strecke den anderen Fahrzeugen voraus. — Der Tag war wunderherrlich, je weiter wir nach Westen kamen, desto mehr traten die flachen, dicht bebuschten Ufer zurück, und bis Jacksonville, dem Hauptort des Canton Duval, damals nur zwei einzelne Pflanzungen, war das Wasser des Flusses ziemlich rein, obgleich man kaum die geringste Strömung bemerkte, und nach Eintritt der Fluth selbst bis dorthin das Wasser einen brakischen salzigen Geschmack hatte. — Von hier aus steuerten wir gerade Süd, und landeten gegen 5 Uhr in einer kleinen Bucht am östlichen Ufer des Flusses,

wohin uns die andern Fahrzeuge ebenfalls folgten. — Der Ort wo wir landeten war zwar etwas marshig, doch hatten wir Wald und also auch Holz zur Feuerung in der Nähe, während das gegenüber liegende Ufer von einem dichten Rohrswamp eingefaßt war. — Wir schossen einige Vögel, die Indianer fischten nach Dunkelwerden mit Cederfackeln und Speeren, und machten einen nicht unbedeutenden Fang, und nach eingenommenen Abendbrod legten wir uns, in unsere Decken gehüllt am Feuer zur Ruhe.

Am andern Morgen brachen wir zeitig auf; Der Nebel ruhte dicht auf dem Wasser und hinderte die Ufer zu erkennen; wir hielten mit unsern Fahrzeugen dicht zusammen, da uns das Untertauchen großer Alligators vor und neben unsern Booten, oft erschreckte, und benutzten auch, so lange der Nebel anhielt, trotz des guten Windes, die Segel nicht; — Erst gegen 9 Uhr wurde der Himmel klar und heiter, die Sonne stach furchtbar, und gegen Mittag starb der Wind ganz weg. — Der Fluß vor uns war fast ganz mit faulen Schaum und Wasserpflanzen bedeckt; wir wechselten, um die Seminolen bei gutem Muth zu erhalten, mit ihnen im Rudern ab, mußten aber, da die Hitze immer mehr stieg, und unser Segel nicht Schatten genug gewährte, das Ufer suchen, und die andern Fahrzeuge, welche mehr Hände zum Rudern und Abwechseln hatten, vorauslassen; — wir landeten bei einer einzeln liegenden Pflanzung am östlichen Ufer, und wurden hier freundlich aufgenommen. — Am Nachmittag erhob sich ein leises Lüftchen aus Westen, welches wir zur Weiterreise benutzten, durch laviren das westliche Ufer gewannen, und ziemlich schnell unter demselben, den Fluß aufwärts segelten; — Nach zwei Stunden bemerkten wir in einer Einbucht des Ostens die Boote unserer Freunde, bogen aber nicht hinüber, sondern schossen, um auf uns aufmerksam zu machen, unsere Flinten ab, und benutzten den günstigen Wind, dem Süden schneller zuzukommen. — Gegen Abend stiegen im Westen finstere Wolken auf, und kaum nach einer halben Stunde, als wir eben nach dem westlichen Ufer hinüber steuern wollten,

überraschte uns ein furchtbarer Gewittersturm, daß wir kaum unser Segel niederlassen und befestigen konnten, und nahe daran waren, umgeworfen zu werden. — Der Regen goß in Strömen, wir wurden bis auf die Haut durchnäßt, und eben so unsere Lebensmittel, die wir, trotz alles Zudeckens, nicht vor dem Regen schützen konnten. — Der Fluß war hier beinahe zwei Meilen breit, und durch die Gewalt des Sturmes so im Aufruhr, daß wir erst nach beinahe anderthalbstündigem Rudern das entgegengesetzte Ufer erreichten, hier aber, im wahren Sinne des Wortes, aus dem Regen in die Traufe kamen, denn das Wasser hatte den marshigen Boden so aufgeweicht, daß wir bis an die Knöchel im Schlamme versanken, und nothgedrungen die Nacht in der Jölle und den nassen Kleidern zubringen mußten, denn unmöglich war es nach Holz zu suchen, und noch unmöglicher ein Feuer anzuzünden. — Wir bedauerten unser Schiffsbrod, das ganz geweicht war, und am meisten unsern Salzvorrath, der, obgleich in einem Fasse verwahrt, doch so angefeuchtet worden war, daß er mehr einem Brei glich. — Es war die traurigste Nacht, die ich bis jetzt auf meinen Reisen erlebt, und um die Unannehmlichkeit noch größer zu machen, mußten wir die ganze Nacht wachen, und durch Anschlagen mit den Rudern an den Rand der Jölle, und durch trommeln auf unserm Kochgeschirr die Alligators abzuhalten suchen, von denen einige wie wir, in dieser Bucht Schutz gesucht hatten. — Von unsern Freunden hörten wir die Nacht über nichts! — Am andern Morgen war der Himmel ganz rein, — die Luft war abgekühlt, und die Orangenwälder und Magnolien verbreiteten angenehme Gerüche; — unsere Feinde, die Alligators, hatten sich an's Ufer zurückgezogen, und lagen gleich Holzklötzen am Lande, ohne sich zu bewegen; wir fühlten keinen Beruf ihre Ruhe zu stören und ruderten aus der Bucht, doch kaum waren wir 50 Yards vom Lande, als zwei von ihnen langsam in's Wasser schlüpften und der Jölle folgten; Mr. Brown sandte dem nächsten eine Büchsenkugel in's Auge, worauf er schnell untertauchte, doch eben so-

bald wieder heraufkam, Blut und Waſſer ſpie, und furchtbar mit ſeinem beſchuppten Schwanz das Waſſer peitſchte; — die andern kehrten eilends zum Ufer zurück! — Der Wind war uns heute, da er beinahe vom Süden blies, weniger günſtig; wir hingen unſere Kleider und Decken zum trocknen an die Segelſtange und ruderten kräftig, während die Indianer im Boote ſchliefen, und Liza, welche am Ruder ſaß, Angelhaken auswarf, um ein Frühſtück zu fangen, was ihr auch bald gelang. — Nach einigen Stunden rudern wandten wir die Jölle nach einer hochliegenden Point, landeten daſelbſt, nahmen unſer Frühſtück ein und entſchädigten uns durch eine Stunde Ruhe für die Leiden der Nacht. — Liza war unermüdlich und hielt von der Point aus Wache, um die nachkommenden Boote nicht zu verſehen, während die Seminolen nach eingenommenen Frühſtück vom neuen der Ruhe pflegten! Erſt gegen Mittag kamen die andern Boote an unſerm Lagerplatz an, und Bill's Boot hatte Newman's Schaluppe im Schlepptau. — Sie hatten den Sturm zuſammen in der Bucht abgewartet, in welcher wir ſie geſtern geſehen, und Newman's Fahrzeug war ſo gegen einen in's Waſſer geſtürzten Baum geſchleudert worden, daß der Boden einen tüchtigen Leck bekommen hatte. — Den Nachmittag ſetzten wir unſere Reiſe fort; Newman's Mannſchaft kam in unſere Jölle, und ich, Newman, Brown und Liza beſchloſſen den Weg bis Poppa zu Lande zurückzulegen, und wer zuerſt käme, ſolle dort die Ankunft der andern erwarten. —

Wir waren ſämmtlich mit unſern Gewehren und Aexten bewaffnet, und hatten unſere Decken, einen eiſernen Topf und Zwieback mit genommen, um nöthigenfalls im Walde kampiren zu können, wanderten erſt eine Strecke längs dem weſtlichen Ufer des St. John über reiches fettes Marſchland, und als der Boden weicher, und Rieſenrohr vorherrſchend wurde, nach Weſten, einem freundlichen, hochſtämmigen Haine zu, der größtentheils aus immergrünen Eichen, großblumigen Magnolien und hohen Palmen beſtand, die ſtolz über einen Dickigt von amerikaniſchen Oelbäu-

men, gezähnten Eichen und Borbonia-Lorbeerbäumen, ragten. — Die immergrüne Eiche ist einer der majestätischsten Bäume Florida's, sein Stamm erhebt sich 12 — 16 Fuß hoch, gerade von der Erde auf, und theilt sich dann in 3 — 5 große Aeste, die bis zur äußersten Spitze oft eine Länge von 40 — 50 Schritt haben; der Baum erreicht am Boden oft einen Umfang von 10, 12 — 16 Fuß, bleibt das ganze Jahr über grün, und trägt eine ungeheure Menge von Früchten. Das Holz desselben ist sehr werthvoll, und selbst in freier Luft fast unverwüstlich; die Eicheln sind klein, aber eßbar, und wenn sie geröstet sind, von angenehmen Geschmack. — Fast alle Thiere genießen diese Früchte gern, und die wilden Truthühner sind ganz versessen darauf. Die Seminolen, so wie die Ansiedler des Südens gewinnen ein süßes Oel aus denselben, was sie zum Anmachen der Speisen benutzen, und wirklich ist der, mit Eichelbutter bereitete Reis oder Hamony von höchst angenehmen Geschmack. —

Im Walde machten wir wenig Fortschritte, der angenehme Schatten, die Wohlgerüche die uns umhauchten, und ein Rudel leichtfüßiger Dammhirsche, welche auf einer kleinen, vom Wald umschlossenen Savanna spielten, und von denen wir ein Junges erlegten, ließen uns das Ziel unsrer Reise aus den Augen verliehren; — Am Abend rasteten wir am Ufer eines kleinen, dem St. John zuströmenden Creeks, weideten unsern Dammhirsch aus, und brateten den größten Theil an einem Stecken, um das Fleisch vor dem Verderben zu schützen. — Fortwährend erhielten wir das Feuer im Brand, und suchten durch Aufwerfen frischer Blätter einen dichten Dampf zu verbreiten, um uns vor den Stichen der Musquito's zu schützen. — Am andern Morgen waren unsere Decken so vom Thau durchnäßt, daß wir sie ausringen konnten, und beschwerlich war die Fortsetzung der Reise durch das hohe nasse Gras. — Gegen 10 Uhr wandten wir uns nach Südwesten und erreichten im Kurzen eine mit hohem Schilf bedeckte Savanne, durch welche wir uns mit vieler Mühe einen Weg bahnten, aber über 3 Stunden brauchten,

um eine, vielleicht kaum eine Stunde weite Entfernung zurückzulegen. Die Hitze war außerordentlich und wir dem Verschmachten nahe; unser Wasser und Branntweinvorrath war verbraucht, wir suchten uns zwar durch Löchereinhauen in den Erdboden einen Trunk zu verschaffen, doch war das Wasser brakisch und von kaffeebrauner Farbe. — Schlangen fanden und sahen wir heute zu Hunderten, — fast bei jedem Schritte zischten welche in's hohe Schilf. — Nach beschwerlichem Marsch erreichten wir einen unbedeutenden Bach brakischen Wassers, der mit kaum bemerkbarem Fall nach Osten floß, und dessen südliches Ufer ein undurchdringliches Dickicht von Wachsbäumen (Myrica cerifera) begrenzte; — Hier war kein Durchkommen möglich, und wir sahen uns gezwungen, längs dem nördlichen Ufer des Baches fortzuschreiten; — je weiter östlich wir kamen, desto angenehmer wurde die Landschaft, das Schilf wurde kleiner und caroliniſche Würzbäume und anderes Buschwerk wurde vorherrschend, — hier und da erhob sich eine blühende Magnolia, die Gegend wurde belebter, und eine Menge von Vögeln, unter denen viele Sänger, umschwärmten uns; — hier und da sahen wir auf den höchsten Zweigen abgestorbener Bäume den einsamen Holz-Pelikan, einen großen, oft drei Fuß hohen Vogel, von bläulichgrauer Farbe, braunem Kopf und Hals, weißer Brust und Flügeln, und dunkelgrünen langen, bis über die Kniee hinauf unbefiederten Beinen, der unter der Kehle einen kleinen Beutel hat, und sich von Schlangen, jungen Alligators und Fröschen nährt, — sitzend gewährt der Vogel einen traurigen Anblick, — er zieht den Hals in die Schultern und läßt den langen sichelförmigen Schnabel verdrossen schläfrig auf die Brust herabhängen. — Am hohen Nachmittag erreichten wir von neuem das, gegen 18 Fuß hohe Ufer des St. John, und erblickten auf der andern Seite mehrere Pflanzungen; — wir hatten einen beschwerlichen Weg, längs dem Ufer des Flusses, und überschritten zwar herrlich reiche, mit Magnolien, Palmen und Oelbäumen bedeckte Landstriche, waren aber öfters genöthigt, Meilenweit Umwege zu

machen, um Swamps zu vermeiden, welche bei jedem Schritte unter uns erzitterten, und wo der Boden öfters unter den Füssen wich. — Die Nacht verbrachten wir auf der etwas hochliegenden Uferbank des St. John, umschwärmt und belästigt von Myriaden Musquiten und Ephemeren; — der Gesang der Vögel verstummte, und nur dann und wann wurde die Stille durch das traurige Geheul des Alligators unterbrochen. — Holz, um ein Wachfeuer zu unterhalten, fanden wir im Ueberfluß, aber unmöglich wurde es uns, ein Abendbrod zu bereiten, wir hätten denn eine Ephemerensuppe genießen wollen, denn von den dichten Wolken jener Eintagsfliegen, welche dem Flusse zueilen, um an dessen Ufern ihre Eier zu legen und ihr Leben zu beschließen, füllten trotz dem Rauche Tausende unsern Topf. — Mehr ermattet als gestärkt erhoben wir uns mit dem Grauen des neuen Morgens, geweckt durch den Ruf wilder Truthühner, die von den höchsten Spitzen der Bäume den jungen Tag begrüßten; — wie gestern so auch heute hatten wir einen beschwerlichen Marsch längst den Ufern des St. John, und nur der liebliche Anblick der reizenden Ufer entschädigte uns für unsere Mühen. — Am Abend erreichten wir Poppa, ein altes verfallenes Fort, in dessen Nähe einige Pflanzungen lagen, auf deren einer wir übernachteten, und am andern Morgen uns nach dem andern Ufer des Flusses übersetzen ließen, wo die Fahrzeuge unserer Gefährten etwas oberhalb des Fort Piccolata lagen. —

Piccolata ist ebenfalls zerfallen, soll aber früher ein herrlicher Posten gegen die Indianer gewesen sein; — Das Fort wurde bereits in der frühesten Zeit der spanischen Ansiedelung gebaut, besteht aus einem 30 Fuß hohen viereckigen Thurme, der von einer hohen, mit Schießscharten versehenen Mauer, und diese mit einem tiefen Graben umgeben ist. Die Umgegend des Forts ist fruchtbarer, als die von St. Augustine, und in der Nachbarschaft bestehen bereits mehrere Ansiedelungen, die guten Fortgang haben.

Von hier setzten wir nach einem Rasttage unsere

Reise zu Wasser fort, hatten aber conträren Wind und mußten fortwährend rudern oder durch die Seminolen die Boote ziehen lassen. — Der Fluß hat von hier bis hinauf nach Rollstown herrliche malerische Ufer von 15—20 Fuß Höhe und sanft abfallend, der Boden ist reich und die zwischen lagernden Niederungen vorzüglich zum Reisbau geeignet.

Einige Meilen oberhalb Piccolata beschreibt der St. John einen großen Bogen nach Südost, bildet eine große, rings von herrlichen Waldungen eingefaßte Lagune, und ist zur größten Hälfte mit üppigen Wasserpflanzen bedeckt, die ihm das Ansehen einer Wiese geben. Wir landeten mehreremale, und ruheten während der heißen Tageszeit im Schatten hoher Magnolien, die ich nirgends noch von solcher Schönheit gesehen hatte. — Die Stämme erhoben sich vollkommen gerade zu einer Höhe von 80—100 Fuß, ja einige noch höher, und endeten in einer regelmäßigen Krone; — die dunkelgrünen, eirunden lederartigen Blätter, sind oben schön glänzend, unten rostfarbig; die Blumen, welche am äußersten Ende der Zweige im Mittelpunkte einer grünblättrigen Krone sitzen, sind 7—8 Zoll lang, schneeweiß und wohlriechend und bestehen aus 12—20 dicken, lederartigen Kronblättern mit goldgelben Staubfäden, aus deren Mitte ein großer fleischfarbiger Zapfen, mit goldfarbiger Narbe hervorragt, welcher im Herbste zu einem großen purpurrothen Zapfen reift. Der Zapfen enthält, wenn er reif ist, eine Menge großer, korallenartiger rother Beeren, welche an seidenartigen 6—9 Zoll langen weißen Faden herabhängen. — Das Saamengehäuse und die Beeren sind von angenehmen gewürzhaften Geruch und aromatisch bittern Geschmack, und werden von den Indianern als Heilmittel angewandt.

Zwischen den hohen Stämmen entdeckten wir Weinstöcke in Menge, welche sich bis zu den höchsten Gipfeln derselben hinaufwandten, und mit ihrem üppigen Laube die kahlen rostbraunen Stämme bedeckten. — Der Wind war uns bis Rollstown fast immer entgegen und erst nach zwei Tagen erreichten

wir diese Niederlassung. — Der Fluß, der oberhalb des Städtchens öfters einem Landsee glich, und hier und da mit kleinen schwimmenden Inseln von abgerissenen Muschelblumen, verrotteten Sträuchern und umgestürzten Stämmen bedeckt war, auf welchen verschiedene blumentragende Pflanzen wucherten, und auf und zwischen denen Schlangen, Frösche, Alligators, Fischottern, Krabben und verschiedene Wasservögel nisteten, engt sich hier bedeutend ein, und ist bei der Stadt kaum eine halbe englische Meile breit. —

Rollstown ist gegenwärtig eine unbedeutende Niederlassung, und von 5 oder 6 Familien bewohnt, die größtentheils vom Reisbau leben, zu welchem das Land am besten geeignet ist; — zur Zeit der Herrschaft der Engländer erhielt Herr Dr. Rolle, Esq. eine Schenkung von 40,000 Acres Land zur Anlage einer Kolonie in Ost-Florida, von der Krone verwilligt, und segelte mit 100 Familien dahin ab; sein Plan war, sich an der Apalachen-Bay niederzulassen, widrige Winde hinderten ihn aber jenen Punkt zu erreichen, und er sah sich genöthigt, in der Mündung des St. John zu ankern. — Auf einer in Booten unternommenen Untersuchungsreise, den Fluß aufwärts, hielt er den hiesigen Platz, wegen der Nähe von St. Auguſtine, und der herrlichen Inland-Wasserstraße noch geeigneter für seinen Plan, und er beschloß hier zu bleiben, und seine Kolonie hier anzusiedeln; — der Plan derselben wurde großartig ausgelegt, die Stadt Rollstown, damals Charlotia genannt, auf dem 15—20 Fuß hohen perpendikularen Ufer erbaut, und derselben, da alle Häuser mit Gärten umgeben waren, längs dem Flusse eine Ausdehnung von beinahe einer halben Meile gegeben. — Südlich von der Stadt mündet in der St. John Rolls-Creek, ein Abfluß des, mehrere Meilen großen fischreichen Dunns-Sees, und bis an jenen See erstrecken sich Rolls Ländereien. — Leider gedieh die Niederlassung nicht; die mitbetheiligten Unternehmer in England waren zu nachlässig bei der Auswahl von Ansiedlern und zu sparsam bei der Nachsendung nothwendiger Bedürfnisse, so daß die Kolonie immer schwä-

cher wurde, und endlich fast ganz zu Grunde ging. — Der Boden um Rollstown ist reich und marshig, das Klima aber höchst ungesund, und nur Georgische Pflanzer mit ihren Sclaven, die den Reisbau gewohnt sind, können hier als Ansiedler gedeihen, die Bewohner der nördlichen Staaten werden hier aber stets dem Sumpffieber unterliegen.

Von Rollstown aus bis zur Mündung des Orange-Creek, einem Abfluß des gleichnamigen Landsees, beschreibt der St. John eine gerade Linie nach Westen, und die Entfernung beträgt gegen 15 Meilen; bis dahin wird der Fluß durch eine Menge kleiner flacher Inseln in viele Kanäle getheilt. — Dicht oberhalb Rollstown sahen wir dicht am Ufer die Ueberbleibsel einer alten indianischen Stadt, verdeckte Gänge, hohe Mounds und früher abgetriebene, jetzt mit wohlriechenden Blumen bedeckte Felder. Unsere Reise ging nur langsam vorwärts, die Hitze hinderte uns am rudern, und die Sorge für Nahrungsmittel nahm uns nicht wenig Zeit hinweg. — Pflanzungen und Spuren von Ansiedelungen, insbesondere einige, nicht unbedeutende Indigotterien erblickten wir zu beiden Seiten des Flusses, je weiter aufwärts wir aber kamen, alle früher in Kultur gesetzten Felder verlassen und mit Busch und jungen Anflug bedeckt. — Die Indianer mögen früher in dieser Gegend sehr zahlreich gewesen sein, überall bemerkte man Zeichen indischen Anbaus, und mehrere indische Straßen von bedeutender Breite führen vom Fluß ab, durch die hohen düstern, dem Horizont begrenzenden Fichtenwälder; — Fast alle diese Straßen waren 100 — 150 Fuß breit, auch tiefer als das von ihnen durchschnittene Land und die von ihnen genommene Erde zu beiden Seiten als ein, zwei bis drei Fuß hoher Damm aufgeworfen.

Bis zur Mündung des Orange-Creek bedurften wir fast dreier Tage, denn überall wurde gelandet, gejagt und das benachbarte Land durchstrichen; — Oberhalb der Mündung lebten unsere Seminolen, denen die Reise zu lange dauerte, vom neuen wieder auf, — wir näherten uns ihrem Dorfe, und dieses

begeisterte sie zu besonderer Thätigkeit; den ganzen Tag ruderten sie unter fortwährendem Gesange, und legten, einige Stunden vor Sonnenuntergang, gegen unsern Willen am Ufer an, ihre Toilette zu machen. —

Es war ein wunderschöner Abend, als wir mit unsern Booten, eins am andern in einer langen Reihe befestigt, mit taktmäßigen Ruderschlägen dem St. John aufwärts fuhren. — Sämmtliche Seminolen befanden sich im zweiten Boote, ohne zu rudern, und nach ihrer Art schön geputzt. — Strong Head, der angesehenste unter ihnen, hatte einen alten mit schmaler goldner Litze eingefaßten Soldatenrock und braune lederne mit rothen Schleifen besetzte Beinkleider an, und seine groben Yankeeschuhe waren ebenfalls mit rothem Bande eingefaßt und mit einer großen blauen Schleife versehen; auf dem Kopfe trug er einen mit Tressen eingefaßten runden Bedientenhut und sein Gesicht war vom Kinn bis zur Stirn zinnoberroth, die Stirne selbst aber blau bemalt; — gravitätisch saß er am Steuer und hatte wie die Uebrigen seine wollne Decke nachlässig um den linken Arm geschlagen. — Die andern waren alle einfacher gekleidet, trugen enge weiße Beinkleider über welche sie statt der Strümpfe ihre dicht anschließenden blauen und rothen Moccasins gezogen hatten, die von den Knöcheln bis über die Kniee reichten und unten mit kleinen Messingflinkern verziert waren, und indianische Schuhe von Wildleder ohne Absätze. Alle hatten weiße Hemden mit rothen Kragen über ihre andern Kleider gezogen, und diese mit einem blauen Bastgürtel um die Mitte des Leibes befestigt; ihre Haare hatten sie, um sie glänzend zu machen, tüchtig mit Fett eingerieben und ihre Gesichter alle blau gefärbt.

Eine Stunde unterhalb des Seminolen-Dorfes wurde angehalten und von den Indianern ein wüthendes Geschrei erhoben, — eine halbe Stunde aufwärts diese Ceremonie einigemale wiederholt, um die Bewohner des Dorfes auf einen befreundeten Besuch aufmerksam zu machen. — Jetzt legten wir am westlichen Ufer an, und hörten in kurzer Zeit das

Geschrei der Indianer beantwortet; — nach einer Weile kam ein Trupp junger Leute längs dem Ufer her, blieben in ziemlicher Entfernung von uns am Rande einer kleinen Savanne stehen, und erhoben ihre Stimmen vom Neuen; hierauf wendeten sie und wir ruderten langsam den Fluß aufwärts. — Als wir um eine kleine Landspitze bogen, lag das Dorf im Glanz der Abendsonne auf der senkrecht abschneidenden Uferbank vor uns ausgebreitet; — die ganze Bevölkerung desselben erwartete uns am Ufer und sangen uns entgegen, und wechselten in ihrem Gesange mit dem unsrer Indianer, — als wir landeten zogen Alle die Uferbank hinauf dem Dorfe zu; wir befestigten unsere Boote, ließen 4 Mann Wache bei denselben zurück und folgten ihnen Paarweise, unsere Indianer an der Spitze. — Als wir zum Dorfe hinauf kamen, sahen wir keinen Menschen mehr, alle hatten sich in die Häuser zurückgezogen. — Wir gingen durchs Dorf, dem Versammlungshause, dem Hause des Mico zu, und da dessen Thüre offen stand, in dasselbe hinein und setzten uns auf die, längs den Wänden sich hinziehenden Graspolster. — Bei allem, was wir thaten, nahmen wir unsere Indianer zum Muster, saßen eben so wie diese, ernst und ruhig auf unsern Polstern und starrten vor uns hin. — Nach einer guten halben Stunde traten sechs Männer herein, setzten sich uns stumm gegenüber, und verweilten so wieder gegegen eine halbe Stunde; — Hierauf nahm Strong Head das Wort, erhob sich gegen die Männer und sprach: Brüder, wir sind gekommen! — der älteste der Männer ohne aufzublicken, antwortete: das ist gut, — erhob sich nach einer Weile mit seinen Gefährten, ging hinaus, kam bald wieder zurück, setzte sich zu uns, zündete seine Pfeife an, that einige Züge und gab sie seinem Nachbar; — so ging die Pfeife drei, viermal im Kreise herum, jeder machte einige Züge, und unsere Einführung war vollendet. — Jetzt stand alles auf, wir schüttelten uns gegenseitig die Hände, und Strong Head machte den Dollmetscher; — das Nacht- oder Willkommungsmal wurde im Versammlungshause eingenommen, und jeder

der Eintretenden nahm daran Theil; den Abend schloß ein Tanz, der bis spät in die Nacht dauerte. — Wir blieben zwei Tage hier, die unter fortwährenden Tanz und Festlichkeiten gar schnell vergingen, und während denen die Indianer sich uns von einer so liebenswürdigen Seite zeigten, daß uns die Trennung von ihnen nicht leicht wurde, und ein nicht unbedeutender Theil der Gesellschaft gern länger hier geblieben wäre.

Durch Versprechungen bewogen wir vier unsrer indischen Reisegefährten uns noch weiter zu begleiten, und ruderten, am Morgen des dritten Tages dem Georgen-See, durch welchen sich der St. John windet, zu. — Vom Dorfe bis zum See gewähren die Ufer einen entzückenden Anblick, und herrliche Abwechselung von Hügel und Flächen, stämmigen Wald und blumenreichen Savannen. — Hier und da sahen wir angebaute Felder, doch keine Wohnungen am Ufer.

Der Georgen-See glich einem kleinen Meere, ein dichter Dampf ruhete auf demselben und brach sich nur langsam; die zirkelförmige Küste zog sich gleich einem dunklen Bande am Horizont hinab und verschwand im Nebel. — Wir passirten einige kleine, dicht am Ufer liegende Inseln und steuerten einer größeren zu, die etwas über eine Meile seeeinwärts vom St. Johns-fluß liegt, landeten daselbst und richteten uns hier häuslich ein, das heißt: wir zogen unsere Fahrzeuge ans Land, errichteten mit Hülfe unserer Segel, Ruder und frisch gefällter Bäume, uns einen Schutz vor Sonne und Regen, und begannen von hier aus unsere Arbeiten, um deren Willen wir die Reise unternommen hatten. — Am nächsten Morgen hatte sich unsere Gesellschaft um sechs Köpfe vermindert! — die vier Indianer und zwei Matrosen waren verschwunden; kein Boot fehlte, und nirgends auf der Insel waren sie zu finden; — da sie das Seminolendorf nur ungern verlassen hatten, vermutheten wir, daß sie geflüchtet und zum Ufer hinübergeschwommen wären, und wirklich bestätigte sich auch später unsere Vermuthung. —

II.

Wanderungen durch die Halbinsel. — Der Georgen-See. — Georgen-Insel. — Der Valdez-See. — Alligatornester. — Der Monroe-See. — Beschwerliche Reise nach dem Mayaca. — Reise längs der Westküste nach Pensacola.

Am Georgen-See begannen wir unsere Arbeiten; — die Ländereien der Baltimorer Gesellschaft, am westlichen Ufer des See's, wurden vermessen, und eine genaue Charte des westlichen Theiles aufgenommen; — George's Insel war bei allen Ausflügen, die wir theils nach dem Dunns-See im Osten, theils nach dem Wares und Eustis-Seen im Westen bis hinab nach der Tampa-Bay unternahmen, unser Sammelplatz, und gegen vier Monate verwandten wir, die herrlich reichen Gegenden des mittlern Florida's zu untersuchen.

Wenn ich hier nicht meinem Tagebuche folge und mich kürzer fasse, um meinen ursprünglichen Plane getreu, dem Leser nur das zu geben, was ihm als Reisenden, als Auswanderer, als Freund der westlichen Welt, am meisten interessiren muß, wird mich der Leser gewiß um so mehr entschuldigen, als einer meiner Reisegefährten, Dr. Brown aus Coosawhatchie der Florida-Reise ein besonderes Werkchen widmete, welches in der Union mit Beifall aufgenommen wurde, und so viel ich weiß, noch Jedermann in Amerika zugängig ist. — Vom Georgen-See setzten wir unsere Reise nach Süden, dem St. John aufwärts fort, verweilten einige Tage an den Ufern

des Valdez- und Monroe-Sees, und mußten oberhalb des Letztern, da der Boden swampiger, der Fluß aber, trotz seiner Breite immer flächer wurde, aus Mangel an Fahrwasser die beiden größten Boote nach St. John zurücksenden. — Die lange Dauer des Aufenthaltes, die große Hitze und der Mangel an allen Bequemlichkeiten des Lebens, namentlich an Brod und einem hinlänglichen Schutze gegen das Wetter, hatte mehrere der Gesellschaft unzufrieden, und theilweise krank gemacht, oder wenigstens so geschwächt, daß es wünschenswerth für sie und uns sein mußte, von ihnen getrennt zu sein, und zwölf von ihnen ergriffen die sich darbietende Gelegenheit, unter Führung zweier tüchtiger Matrosen den Fluß mit abwärts, über St. John dem Norden zuzueilen; — Leider gelangten nur vier von ihnen nach Baltimore zurück, die andern unterlagen, ein Opfer ihrer Anstrengungen, dem Sumpffieber und schwarzen Brechen, der gefährlichsten Art des gelben Fiebers.

Mit vieler Mühe brachten wir, die wir nun auf 20 Mann geschmolzen waren, die vier kleinen Fahrzeuge durch die niedere swampige, mit hohem Schilf besetzte Gegend, und benutzten so weit es gehen wollte das Bett des St. John als Straße, indem wir, im Wasser wadend, die Schaluppen zogen. Gegen 40 Meilen oberhalb des Monroe-Sees wurde der St. John durch Zusammenfluß mehrerer kleinen faulen Bäche gebildet, bei denen der Abfluß kaum sichtbar war. — Die feuchten Savannen, welche diese Bäche durchschnitten, waren strichweise durch die Juli-Sonne so ausgetrocknet, daß das Erdreich, trotz der dichten Decke von üppigen Schilfgras, hier und da geborsten war; — wir verfolgten den breitesten jener Bäche, und gelangten nach einem mühsamen Marsch von fünf Tagen, ganz von der Sonne verbrannt und kaum fähig die Glieder zu regen, an dem blühenden Ufer des Mayaca-Sees an, wo wir, trotz dem, daß wir uns nicht verständlich machen konnten, in einem Dorfe der Seminolen freundliche Aufnahme, und bei den Squahs (Weibern) sorgsame Pflege fanden, deren wir, verschmachtet, krank und elend

wie wir waren, so sehr bedurften. — Gegen acht Tage währte es, ehe wir uns wieder erholen und unsere Beine gebrauchen konnten, denn der feine Schlamm der Creeks in welchen wir, um unsere Fahrzeuge zu ziehen, waden mußten, hatte gleich einem unauflöslichem Leim unsere Beine überzogen und beim Trockenwerden die Haut zerrissen, und Schilf und Dornen nicht wenig beigetragen, uns zu verwunden, und doch war es der einzige passirbare Weg für uns, um unsere Boote fortzubringen, denn auf den Savannen hinderten uns oft dichtes Buschwerk die Taue anzuziehen, und ganze Reihen von Alligatornestern machten die Wanderung zu Lande noch gefährlicher, da beständig die Alten in der Nähe lauschten, — hatten wir doch selbst im Creek manchen Straus mit ihnen zu bestehen.

Zehn volle Tage verweilten wir am nördlichen Ufer des Mayaca, dessen Ufer mit dichtem Schilfgras, hohem Rohr und Cypressenbusch eingefaßt und ziemlich flach waren, aber einen freundlichen Anblick gewährten und große Heerden Rothwild in sich bargen, deren Fleisch nebst Fischen, und dann und wann einer Süßwasser-Schildkröte, jetzt unsere einzige Nahrung war. — Die Wärme überstieg selten 22° nach R., schien uns aber, da wegen der hohen Einfassung des Sees, die Luft nicht streichen konnte, unerträglich, um so mehr da der See und dessen zahlreichen Ab- und Zuflüsse ganz still zu stehen schien und warme und schlammige Dünste verbreitete. — Am eilften Tage traten wir unsere Reise von Neuem wieder an, nachdem wir unsere Fahrzeuge, welche trotz alles Begießens von der Hitze zerrissen waren, mit dürrem Schilf und Harz kalfatert hatten. — Zwei Indianer, von denen der Eine gebrochen Englisch sprach, geleiteten uns über den See, nach einem der vielen Abflüsse, die mit dem Meere in Verbindung stehen, und ohne deren Beistand hätten wir uns gewiß nicht unter mehreren Tagen durch die unzähligen Einschnitte und Biegungen des Sees gefunden. — Der Himmel war ganz rein von Wolken, doch hüllte ein dichter durchsichtiger Dampf die ganze Atmosphäre, und ließ alle Gegen-

stände in einem röthlich-blauen Nebel gehüllt erscheinen. — Am westlichen Ufer des Sees angekommen, verließen uns die Seminolen, um weiter nördlich den Schildkrötenfang zu pflegen, wir aber ruderten über eine Stunde lang den, kaum 20 Fuß breiten, aber 5—6 Fuß tiefen Kanal hinunter, der sich vom Mayaca-See nach Westen zog, und erreichten einen gegen drei Meilen großen See, der rings von zitternden Swamp umgeben, alles Wasser desselben in sich aufzunehmen schien. — Nach fernerem zweistündigen Rudern erreichten wir einen andern kleinen, kaum eine Meile großen See, welcher mit einer Menge todter Fische bedeckt war, und übernachteten, trotz der Menge von Alligatornestern, welche sich unweit desselben zogen, an dessen nördlichen Ufer, geschützt durch einige Wachtfeuer. — In der Nacht hatten wir einen nicht geringen Schrecken, die Wachthabenden hatten sich, durch die Schwüle des vergangenen Tages ermattet, dem Schlaf überlassen, und nicht auf das Feuer geachtet: dieses hatte um sich gegriffen, und in kurzer Zeit das dürre Rohrdickigt des Swamps entzündet; — es war eine Nacht der Verwirrung, — mit Mühe flüchteten wir uns und unsere Sachen in die Fahrzeuge, und büßten ein Segel ein, das mit verbrannte; — der ganze Swamp war im Aufruhr, Rehe, Dammhirsche und Alligators stürzten dem See zu, und suchten Schutz im Wasser; tausende von Wasservögeln, die im Rohr genistet hatten, umkreischten das Feuermeer, und dann und wann tönte das Geheul des Panters schaurig zu uns herüber: der ganze nördliche Theil des Horizontes stand in Flammen, und als wir am andern Morgen unsere Reise dem Delaware river hinunter fortsetzten, wüthete das Feuer immer noch fort und die Rauchwolken umdüsterten die ganze Gegend.

Am Abend erreichten wir die Mündung des Delaware in die St. Juan-Bay, und landeten in einer kleinen Bucht derselben. — Unsere Reise setzten wir, unter mannichfachen Beschwerden von hier aus längs der Küste bis zur Tampa-Bay zu Wasser fort, landeten alle Tage und brachten auch die Näch-

te am Lande zu; — Mit einem Boote scheiterten wir an der, vor der Charlotte-Bay liegenden Insel Sanybell, in welche uns ein furchtbarer Südweststurm einzulaufen zwang, und verlohren zwei unsrer Gefährten, den braven Newman und Goldbury, einen der Matrosen, welche wir auf der Nord-Point von Sanybell beerdigten.

In der Tampa-Bay verweilten wir einige Tage um neue Kräfte zu sammeln, trennten uns dann in zwei Gesellschaften, von denen die eine unter Bills und des ältern Woods Leitung, mit den beiden Schaluppen längs der Küste fortsegelten, ich aber mit Mc. Kean, Harman, White, Brown und Liza mit der Jölle den Hilsboro river aufwärts bis zu dessen Quellen fuhr; — wir überstiegen dann eine Hügelkette, welche uns von den Niederungen des St. John trennte, und über welche wir unsere Jölle nur mit vieler Mühe bringen konnten, wanderten bis zum Eustis-See, durch welchen der Oklawahaw strömt, und fuhren diesen Fluß hinunter, bis dahin, wo er sich mit dem Orange vereinigt; reisten diesen aufwärts bis zum Lake-Orange, zerschlugen hier unsere unbrauchbar gewordene Jölle, und wanderten durch die Alachuas-Savanne, über eine Hügelkette dem St. Fé river entlang, über dem Suwaney nach der Deadmans-Bay, wo wir uns mit unsern Gefährten, welche von Tampa-Bay die Reise in zwei Schaluppen längst der Küste gemacht hatten, wieder vereinigten. — Wir hielten zwei Tage Rasttag, zerschlugen die Fahrzeuge und gingen zu Lande nach St. Mare, und dann den Fluß aufwärts bis zum 30° 28′ n. Br., wo die Baltimorer Gesellschaft ebenfalls einen nicht unbedeutenden Landstrich besaß, welcher vermessen und aufgenommen werden mußte. — Einige Tage nach unserer Ankunft entdeckten wir nur einige Meilen von uns eine andere, Land vermessende Gesellschaft, mit welcher wir bald auf den freundschaftlichsten Fuß lebten und uns gegenseitig unterstützten; — wir bezogen ein gemeinschaftliches Lager, und der herrlich gelegene Ort, auf welchem die Landmesser eine Stadt ausleg-

ten, in deren Hauptstraße wir die ersten Bäume fällten und das erste Blockhaus errichteten, um besseren Schutz gegen den Wechsel der Witterung zu finden, als uns unsere Segel und wollenen Decken boten, wurde schon im nächsten Jahre zur Hauptstadt der beiden Floridas ernannt, — Tallahassee gedieh herrlich, und beim letzten Census, 1830, zählte die damalige üppige Wildniß, schon 2633 Einwohner! —

Von Tallahassee reisten wir zusammen unter mannichfachen Beschwerden durch Indianerländereien, nach Fort Scott in Georgien, am nördlichen Ufer des Flint, um von da aus unsere Reise nach dem Norden zu Lande fortzusetzen, kamen aber so geschwächt, durch Entbehrungen aller Art dort an, und waren so entblößt von allen Mitteln, daß wir, nach mehrmaligen Ueberschlag derselben, kaum den dritten Theil der 900 Meilen langen Entfernung hätten zurücklegen und bestreiten können. — Wir beschlossen deshalb nach Pensacola zu reisen, und ich übersandte mit der Mail der Baltimorer Gesellschaft meinen Reisebericht und die Bitte um Wechsel auf Pensacola. — Zu Wasser gingen wir dem Flint und Appalachicola river hinunter nach Colington, und schifften uns von dort auf einem Küstenfahrer nach Pensacola ein.

Doch zurück nach der Halbinsel! — Der Georgen-See, an welchem wir so lange verweilten, ist eine herrliche Wasserfläche, und dessen üppige Uferländereien, welche jetzt in malerischer Abwechselung die reichsten, mit Schilfgras bewachsenen Niederungen, Rohrbrüche und sanfte, dicht mit Orangen und Magnolien bedeckte Hügel bietet, werden in späteren Zeiten gewiß in ausgedehnte Reispflanzungen ausgelegt sein, für welche sich das Land vorzüglich eignet. — Der See selbst hat vom Südost nach Nordwest eine Länge von 16, vom Ost nach Westen eine Breite von 9 Meilen, fast durchgehends eine Tiefe von 15 bis 20 Fuß, und nur von dem Ausfluß des Sees zieht sich eine Sand- oder Kalkstein-Barre von 8—9 Fuß Wasser, welche größere Fahrzeuge hindert bis zum See herauf zu gelangen. Könnte auf irgend eine Art diese Barre

gel lagert, und fast ein einziger mit Magnolien und Königspalmen vermischter Orangenwald. —

Das Land zwischen dem Georgen- und Valdez-See, im Osten des Flusses, ist reiche Niederung. Das Uferland selbst aber höher gelegen als der weiter entfernte Theil des Landes; einzelne Pflanzungen sind bereits auf diesem Lande angelegt, und um Volusia, einem unbedeutenden Orte von fünf Häusern, unweit der Mündung des St John in dem Georgen-See, welcher von feuchten Savannen umgeben ist, sahen wir bereits mehrere ausgedehnte Reisfelder. Der Boden besteht aus einer lockern schwarzen, mit Sand und Muscheln vermischten Erde; das westliche Ufer erhebt sich 12—15 Fuß perpendikular über den Fluß, und ist von derselben Beschaffenheit. Die Gegend ist ungemein reizend, und üppig mit saftigen Kräutern, blühenden Magnolien und hohen Kohlbäumen bewachsen. Längs dem westlichen Ufer zog sich gleich einem künstlichen Park, ein Wäldchen immergrüner Eichen, und dicht am Wasser eine dichte Hecke von Wachsmyrthen und rothblühender Wirbelbeeren (Callicarpa americana), hinter denen sich hier und da hohe Schirmpalmen erhoben. Nur selten zeigte sich am Flusse eine offene Savanne, und wo eine solche vorkam, zogen sich, gleich einer Reihe niederer Hütten, eine Menge Alligatornester unweit des Ufers hin; Kleine Buchten mit schmalen Eingängen ziehen sich zu beiden Seiten ins Land hinein, erweitern sich zur Größe von einen oder zwei Acres und bilden kleine Teiche; — gewöhnlich enden dieselben in feuchten Sümpfen, den Sammelplätzen unzähliger Schlangen und Alligators; diese kleinen Lagunen wimmeln von Fischen, die aus dem Fluß herein kommen um hier ihren Laich abzusetzen, und zu Tausenden die Beute der gefräßigen Alligators werden. — Gallinazos, eine Geier- oder Bussard-Art, umkreuzten hier in Menge den Horizont um Aas zu wittern, oder lauerten, im dichten Laub der immergrünen Eichen verborgen, die in der Nähe der Lagunen standen, den weiblichen Alligators auf, die aus dem Wasser kamen um ihre Eier im Sande des Ufers zu legen. — Bis jetzt

hatte ich immer gehört der Alligator sei ein träges, langsames Thier, welches sich nur mit Schwierigkeit bewegen und nach einer andern Seite herumwenden könne, — hier, in Florida, habe ich das Gegentheil erfahren und gefunden, daß das Thier sehr gelenkig und ihm im Wasser kaum beizukommen ist, so schnell sind seine Bewegungen, so schnell öffnet und schließt er, rechts und links fahrend, seinen Rachen, und peitschte mit seinem flachen Schwanze, den er, wie einen Sprenkel, bis zum Kopf zurück schnellen kann, das Wasser. — Selten verging ein Tag, zwischen den Georgen- und Monroe-See, wo wir nicht von Alligators beunruhigt wurden, oder sie kämpfen, fischen oder spielen sahen, und ich glaube, daß es keinen Fluß und keine Gegend im ganzen nördlichen Amerika giebt, welche so reich an Amphibien dieser Art ist; — Jeder Creek, jede Lache enthält solche Thiere, und auf allen Niederungen sahen wir welche, in der Nähe des Wassers sich simmern oder auf der Lauer liegen, und öfters würden wir dieselben kaum bemerkt haben, wenn sie nicht bei unseren Näherkommen dem Wasser zugeeilt wären.

Der Alligator (Crocodillus lucius Cuv.) gehört in das Geschlecht der wahren Eidechsen (Lacertae verae) und erreicht hier, in Florida, gewöhnlich eine Länge von 12, in außerordentlichen Fällen von 15 Fuß; — der ganze Körper ist mit kleinen, viereckigen, harten Schildern bedeckt, der Bauch ist wie bei den Fischen beschuppt; der Kopf ist sehr lang und nimmt das größte Viertel des Körpers ein; der Rachen ist sehr weit, und bei'm Oeffnen desselben bewegen sie nicht blos den Unterkiefer, sondern erheben den ganzen Schedel mit dem Oberkiefer auf der Gelenkfläche des unteren; die Zähne sind kegelformig und in den Kiefern eingekeilt; die Zunge ist kurz, breit, ausgerandet und am Unterkiefer befestigt; die Nasenlöcher liegen dicht zusammen am Ende des Rachens und sind von einem halbmondförmigen Wulste umgeben; die Augen sind verhältnißmäßig klein, die Regenbogenhaut weisgrau, und die Pupille bildet eine senkrechte Spalte; die Augenränder sind oben wulstig, und haben eine

Nickhaut. — Die Beine sind kurz, die Füße haben 5 Zehen, doch nur die drei innern haben Klauen. — Den größten Theil des Tages und wenn sie auf Beute lauern, bringen die Alligators im Wasser der Flüsse, Lagunen oder zahlreichen Senklöcher zu, die man überall in Florida findet; wenn sie aber schlafen oder der Verdauung pflegen, verbergen sie sich im Schilfe der Niederungen, oder simmern sich an der Küste oder den Ufern der Flüsse, wo sie gewöhnlich mit geöffnetem Rachen liegen und Insekten fangen, die durch den bisamartigen Geruch herbeigelockt werden, welchen die Aussonderung der am inneren Rande der unteren Kinnlade, auf beiden Seiten liegenden besonderen Drüsen verbreitet; — ähnliche Drüsen sind in der Nähe des Afters, und diese theilen dem Auswurf des Thieres, welcher von rosenrother Farbe, trocken und so leicht ist, daß er auf dem Wasser schwimmt, denselben Geruch mit. — In der Regel fliehen sie am Lande vor dem Menschen, und eilen bei Annährung dem Wasser zu; im Wasser aber sind sie dreist und unverschämt, und öfters schwammen sie meilenweit hinter unsern Booten her und versuchten, wenn wir landeten und die Booten nicht auf's Trockne zogen, in dieselben hineinzusteigen. Am Tage wurden sie selten laut, und gaben dann nur einen einfachen kurz abgestoßenen, schnalzenden Laut von sich, des Abends und Nachts aber stießen sie ein widerliches, modulirendes Geheul hervor. — Die Brutzeit der Alligators ist im Frühjahr; die an der Seeküste hausenden, legen ihre Eier, welche die Größe von Gänse-Eiern erreichen und eine kreideartige, etwas harte Schaale haben, am Ufer in den Sand, wo sie vorher eine Grube scharren; das Legegeschäft nimmt einen, oft auch zwei Tage in Anspruch, sie legen von 100 bis 150 Stück Eier, und verlassen den Ort nicht eher, bis alle gelegt sind; — die Weibchen sind sehr ängstlich im Verbergen derselben, bedecken sie nicht nur mit Sande, sondern wälzen sich, um sie noch sicherer zu verbergen, und den Ort unentdeckbarer zu machen, noch bis in ziemlicher Entfernung auf demselben umher, kehren dann in's Wasser zurück, bleiben dort, bis der

Instinkt sie lehrt, daß es Zeit sei, die Jungen aus ihren Gefängnissen zu befreien, und kehren dann, in Begleitung des Männchens zurück, kratzen den Sand auf, und fangen an die Eier mit solcher Behutsamkeit zu zerbrechen, daß selten eins verletzt wird. — Bald kriegt ein Schwarm kleiner Alligators um die Mutter herum, und diese nimmt sie auf Hals und Rücken, sie in's Wasser zu bringen; — Jetzt stürzen die Bussards (Gallinazo's) herab, die Jungen zu rauben, und auch das Männchen, das nur in dieser Absicht das Weibchen begleitet zu haben scheint, verschlingt soviel es bekommen kann, bis endlich das Weibchen mit den Uebriggebliebenen das Wasser erreicht und nun selbst alle verzehrt, die herunter fallen und nicht schwimmen können; — so kommen von der bedeutenden Brut oft kaum 15—20 mit dem Leben davon, die in zwei Jahren wiederum zur Vermehrung der graußigen Bevölkerung der Creeks und Lagunen Florida's beitragen. — Bei der Paarung liegt das Weibchen auf dem Rücken, und diese dauert oft einige Tage; — der Ort scheint willkührlich zu sein, denn ich fand einzelne Paare auf dem Johnsfluſſe treiben, und andere im Schilfgras der Niederungen verborgen. — Fürchterlich tönt das Geheul der Alligators während der Brütezeit, und oft fallen blutige Kämpfe zwischen den männlichen Bewohnern einer Lagune, eines Creeks vor, nach welchen der Sieger die Rolle des Königs der Lagunen spielt, die andern Männchen sich aber begnügen müssen, in den kleinen Buchten umher zu heulen. — Mit vielen Vergnügen belauschten wir oft vom sichern Ufer die Kämpfe und Liebesspiele dieser mißgestalteten Ungeheuer, wie sie aus dem Schilfdickigt einzeln in gerader Linie auf der Oberfläche des Wassers, einem Blitze gleich, weit hervorschießen, nach und nach aber immer langsamer rudern, und in der Mitte des Sees oder der Lagune anhalten; — wie sie, hier angekommen, mit kollerndem Geräusch Luft und Wasser einziehen, sich aufblasen und nach wenig Minuten dasselbe durch Mund und Nasenlöcher in die Luft sprützen, und mit ihren platten Schwänzen die Wellen peitschen, endlich Kopf und Schwanz hoch

aus dem Wasser heben, sich wie ein Kreisel sechs bis achtmal auf dem Wasser herum drehen und plötzlich, mit der Schnelligkeit, mit welcher sie aufgetreten, dem Dickicht wieder zueilen, um einem andern Platz zu machen, der dieses Spiel wiederholt oder zu übertreffen sucht, um die Aufmerksamkeit der Lieblingsweibchen zu erwerben. — Die Alligator des St. John und des Innern Florida's sind von denen der Küste hinsichtlich ihrer Nester sehr verschieden, denn diese legen nicht im Sand, sondern bauen unweit des Ufers auf hohem Marschlande ihre kegelförmigen, oft vier Fuß hohen, und an der Basis eben so breiten Nester, aus Schichten von Schlamm, Schilfgras und Kräutern zusammen, zwischen denen sie abwechselnd ihre Eier legen und jedesmal wieder mit einer Schicht bedecken; die Sonnenhitze brütet die Eier aus, und auch hier kommt die Mutter, die Jungen zu erlösen; — das Weibchen bewacht die Jungen sorgfältig und die davon gekommenen halten sich, bis sie die Größe von 3—4 Fuß erreicht haben, immer zur Mutter; — oft sahen wir kleine Heerden, alle in einer Reihe, hinter der Mutter her, von einem Creek zum andern, durch die Savannen streichen. —

Vom Valdez-See, welcher eine Länge von zehn, und eine Breite von drei Meilen hat, und ebenfalls vom St. John durchschnitten wird, zieht sich längst der Westseite des Flusses gutes, zum Reisbau geeignetes Land, bis hinab zum Monroe-See; — feuchte Niederung begrenzt die Ostseite des Flusses; — das Ufer erhebt sich gegen drei Fuß über den Fluß, und ist zum größten Theil mit einem feinen, kaum über einen Fuß hohen saftigen Grase von süßem Geschmack bewachsen, welches sich wie die Quecken durch Wurzelfasern weiter ausbreitet; der Boden besteht aus schwarzer fetter Erde, und ruht auf einem Untergrund von Muschelkalk und Mergel; — die Bäume stehen hier weniger dicht als weiter im Norden, erreichen aber eine bedeutende Stärke; — von Eichen bemerkten wir in den Niederungen die Quercus coccinea mit langgestielten, tiefbuchtigen, hochroth schattirten Blättern und eirunden Eicheln, mit kreiselförmigen, sehr

schuppigen Kelchen, die gezähnte Eiche (Qu. dentata) und die weidenblättrige (Qu. Phellos) mit schmalen, lanzettförmigen, scharfgespitzten, glänzenden Blättern, und außerdem den Wasser-Tupelo (Nyssa aquatica), den Wald-Tupelo (N. sylvatica), den blauen, rothen und virginischen Ahornbaum (Acer glaucum, rubrum und negundo), Wasseräschen, verschiedene Arten Gleditschien, die Persimone, den rothen Maulberbaum, und den mit Früchten beladenen Papaya (Carica papaya), einen der schönsten Bäume der tropischen Länder, welcher, so viel ich erfahren konnte, in keinem andern Theile der Vereinigten Staaten gefunden wird. Auf beiden Seiten des Flusses, vorzüglich da wo durch Sand und Muschelanschwemmungen kleine Hügel gebildet waren, erhoben sich königliche Palmetto's gleich künstlichen Säulen im schönsten Seegrün. — Oestlich vom Flusse sind mehrere Hammack-Ländereien, kleine dicht mit Holz bewachsene, scheinbar fruchtbare Plätze, welche einen freundlichen Anblick gewähren, jedenfalls aber den Ansiedler täuschen dürften, da deren Boden sehr arm und nur mit einer ganz dünnen Humuslage bedeckt ist; wenn einmal gerodet, liefern die Hammack-Ländereien nur eine einzige Erndte, und später zeigt sich nichts als todter Sand. — Auf ihnen kommen die sonderbarsten Erscheinungen Florida's vor, und Senklöcher entstehen in ihnen ohne die geringste Anzeige. —

Auch hier, wie weiter nördlich, bemerkten wir Alligators und andere Eidechsenarten in Menge, und Fische in großen Ueberfluß, nicht nur im St. John und dessen Tributaries, sondern selbst in allen, oft nur unbedeutenden trichterförmigen Versenkungen, die keine sichtbare Verbindung mit fließenden Wässern hatten. — Die verschiedenen, unweit des Flusses liegenden Lagunen, von denen die meisten nur flach und deren natürliche Abzugs- oder Fütterungskanäle durch die Sonnenhitze aufgetrocknet waren, hauchten pestialische Dünste aus, — da durch die Wärme alle Fische in ihnen abgestanden waren und auf der Oberfläche des Wassers trieben und faulten. Aasvögel, Bussards und Schlangenvögel waren fortwäh-

rend in voller Thätigkeit und in großen Schaaren hier versammelt, und Wolken von Musqitos ließen uns Tag und Nacht keine Ruhe. —

Der Monroe-See ist eine kleine freundliche Wasserfläche von 6—7 Meilen Länge und einer Breite von etwas über zwei Meilen; seine Ufer sind gegen 8 Fuß hoch und mit Orangenhainen, Magnolien und immergrünen Eichen eingefaßt, hinter der Uferwand aber ist fruchtbare feuchte Niederung, die endlich in einen langen Morast übergeht. Die Ufer des Sees gewähren einen entzückenden Anblick, da eine Menge großblumiger Schlingpflanzen die längs dem Ufer stehenden Bäume guirlantenartig mit einander verbinden, hunderte buntschillernder Vögel sich in den Gewinden schaukeln, und Heerden von Dammhirschen am Gestade spielten, und unbesorgt zum Wasser herunterstiegen um ihren Durst zu löschen. —

Der schmale Küstenstrich längst dem See enthält einen leichten aber tiefen, sehr fruchtbaren schwarzen Boden; die Niederung ist mit kurzem süßen Gras bewachsen; die nassen Sümpfe aber, welche dieselbe nach Osten schließen und mehr noch die an der Westseite des Sees, mit weit ausgebreiteten Cypressenbäumen bedeckt. — Zwanzig Meilen oberhalb des Monroe-Sees wurde der St. John so flach, daß wir fortwährend auf den Grund liefen und genöthigt wurden unsere Fahrzeuge zu ziehen. Der Fluß war hier fast noch breiter als weiter abwärts, das Ufer abwechselnd mit Schilf bewachsene Niederung, dichter Rohrbruch oder anmuthig duftender Orangenwald, und die sauern Früchte der letztern fast unser einziges Labsal in der Paradiesischen Einöde, wo wir am Wasser zwar keinen Mangel hatten, dieses aber vor Wärme und aufsteigenden Schleim verwitterter Vegetabilien und Thiere, fast gar nicht genießen konnten. — Wo das Terrain uns günstig war, gruben wir bei Aufschlagung unsers Nachtlagers, drei bis vier Fuß tiefe Löcher in den Sand des Ufers, und benutzten das bis zum Morgen durchgesickerte reine Wasser zum Kochen und Trinken. — Vier Meilen weiter aufwärts erreichten wir abermals einen kleinen, drei Meilen langen

und etwas über eine Meile breiten See, von 5—6 Fuß Tiefe, welchen wir, da er fast ganz mit kleinen schwimmenden Inseln von Muschelblumen bedeckt war, den Namen des Inselsees (Islands lake) beilegten. Der See ist ringsum dicht mit Holz bewachsen; — das östliche Ufer erhob sich kaum vier Fuß über dem Spiegel des Wassers, das gegenüberliegende bildete einen 12—15 Fuß hohen senkrechten Abfall, und war mit herrlich duftenden Magnolien, Orangen und Palmen bestanden; bunte Schlingpflanzen und kleine Birnenkürbisse von grüner und gelber Farbe, verbanden die ganze Uferbank über eine Meile weit zu einer einzigen grünen Wand. — Im Süden des Sees eröffnete sich das östliche Ufer des St. Johns, und bot eine fast unbegrenzte reizende Aussicht auf eine sanftgewellte Wiesenfläche, die mit Grassümpfen wechselte; nur selten erhoben sich, die ersten 20 Meilen, hier und da kleine Haine von Orangen, und nur wo sandige Stellen die reiche Niederung unterbrechen, täuschten dicht bebuschte Hammockländer das Auge des Reisenden. — Das westliche Ufer war reicher mit Holz bestanden, und Wald und üppige Niederung, von dunkeln, fetten, thonigten Boden, wechselten regelmäßig mit einander ab. — Die Hitze in den Niederungen war fast unerträglich und unsere Kräfte durch anhaltendes Rudern ganz erschöpft; unsere Vorräthe an Mehl und Zwieback waren längst aufgezehrt, nur selten erhielten wir, in zerstreut liegenden Seminolendörfern etwas zerstoßenen oder gerösteten Mais; auch unser Salzvorrath war nicht auf so lange Dauer der Reise berechnet gewesen; — Fische, Schildkröten und Schildkröteneier waren vom Valdez-See bis zum Mayaca, fast unsere einzige Nahrung, denn nur selten kam uns ein Stück Wild im Schuß, und darnach in der Hitze herum zu jagen, waren wir durch Entbehrungen und Beschwerden aller Art zu geschwächt; — der Saft saurer Orangen mit Wasser vermischt, und Morgens Orangenblüthenthee war unser einziges Getränk. — Die Stiche der Musquiten hatten unsern Körper fast ganz mit Beulen bedeckt, und selbst durch tägliches Einreiben mit Schildkrötenfett, waren die kleinen Blut-

sauger, die oft in ganzen Wolken über uns herfielen, kaum abzuhalten; — Sogar die Alligators schienen ihren Muth, ihre Kampflust verloren zu haben, hielten sich forwährend im Schatten der Ufer, wo sie, im Wasser verborgen, nur die geöffneten Nachen empor hielten, und selbst bei der Annäherung unsrer Boote nur selten untertauchten; — Nur bei herannahendem Sturm oder Gewitter, und wenn der Donner in der Ferne rollte, wurden sie lebendig, peitschten mit ihrem Schwanze das Wasser, oder erhoben ihr trauriges Geheul! — Die Nächte waren wunderbar erfrischend, ja sogar kühl, und um die Nachtdünste, die aus dem Boden aufstiegen, abzuhalten, zündeten wir stets ein großes Wachtfeuer an, um welches wir uns lagerten; — der Thau fiel dicht und einem Regen gleich, und früh Morgens waren unsre Decken ganz durchnäßt, und große Tropfen flossen von den Bäumen herab; — Vom Monroe-See an suchten wir stets Abends einen sandigen Strich längs dem Ufer zum Lagerplatze aus; jeder grub sich sein Bett, und so schliefen wir, in unsere Decken gehüllt, gar herrlich in dem, von der Sonne durchwärmten Sande, litten weniger vom kalten Thaue der Nacht, und fühlten am andern Morgen nicht dieselbe Müdigkeit wie früher, wo wir öfters auf den feuchten, offnen Niederungen, im hohen Schilfgras übernachtet hatten. — Es war hohe Zeit, daß wir am Maya-ca-See Obdach, Pflege und gute Nahrung fanden, und nur der freundlichen Aufnahme des Mico und des P. Suffrene, eines französischen Missionairs bei den Seminolen, hatten wir es zu danken, daß wir nicht dem Klima und unsern Strapatzen erlagen. — Wir wurden im Versammlungshause einquartirt, bekamen kräftige Kost von Rothwild, stärkende Schildkrötsuppen und gegornen Maistrank, und wurden von einigen alten Squahs, die bei den Seminolen die Krankenpflegerinnen machen, auf's gewissenhafteste verpflegt; — Das Dorf liegt am nördlichen Ufer des Sees, am Ende einer fischreichen Bucht, und zählt 93 von Holz und Flechtwerk erbaute Hütten. Der See ist über 26 Meilen lang, von 4—18 Meilen breit, und mit bedeutenden Einbuchten versehen; — das Land in der

Umgebung ist sehr fruchtbar, guter Reisboden, und auf den Feldern der Indianer gedeihen Mais, Tabak, Bohnen, Kürbisse, Melonen und Palma-Christi-Bäume vortrefflich. — Nach P. Suffrene lieferte der Acre im Durchschnitt 90 Bushels Mais, und die gesammte Bevölkerung des Dorfes baute, auf noch nicht ganz 74 Acres, mehr als sie das Jahr über bedurften, und erndteten alle Produkte, Tabak ausgenommen, jährlich zweimal. — Das Klima ist hier, trotz der Niederungen, ziemlich gesund, doch mehr nach der westlichen Küste zu; auch ist die Hitze nicht übermäßig, obgleich uns, die wir Tag für Tag rudern und plakken mußten, dieselbe bei 22° unerträglich vorkam! —

Wie ich schon oben erwähnte, war die Reise zur St. Juans-Bay eben so beschwerlich als die vom Monroe-See bis zum Mayaca! — hier aber änderte sich Scene und Landschaft, der Boden wurde trockner, die sanft ansteigenden tief eingeschnittenen Ufer boten reizende Prospecte, und herrlich reiche, gesund liegende Landstriche, von öfters 6—7 Meilen Länge und einer Tiefe von 3—5 Meilen, berührten wir unweit der Carlos-Bay, und von der Mündung des Charlotte river bis zu der des Aguadulce in die Tampa oder Espiritu-Santo-Bay. — Längs dem Ufer der westlichen Küste zieht sich eine Reihe kleiner, oft dicht bewaldeter fruchtbarer Inseln, die einen freundlichen Anblick gewähren. — Die Küste nördlich von der Tampa-Bay bis zur Mündung des Amarura, ist hoch gelegen, aber wasserarmes Land, der Boden dicht bewaldet und ein fruchtbarer, mit Thon und Muschelkalk vermischter Sand; — weiter landeinwärts ziehen sich reiche Landstriche bis zum Orange-See! — Nördlich vom Amarura ist die Küste flach und niedrig und bis nach Pensacola mit weniger Unterbrechung, ein einziger fortlaufender Riesenrohr- und Cypressenbruch, hinter welchem sich anmuthige, mit Orangen, Kohlpalmen, Magnolien, Cedern und Maulbeerbäumen bedeckte Hügel erheben.

Wenige Staaten und Territorien der Union bieten solche verschiedene Abwechselung als die beiden Floridas, in denen man neben den ungesundesten

Sumpfländereien, die herrlichsten Landstriche, das angenehmste durch See- und Landwinde gemäßigte Klima und einem fruchtbaren, wenn auch etwas sandreichen Boden findet. — Dies war die Ursache, warum ich bei Herausgabe meiner Schrift über die freie Auswanderung, die Tampa-Bay im Vorschlag brachte, denn dort hätte die Kolonie bei richtiger treuer Leitung, sicher gedeihen müssen, und dadurch, daß die Niederlassung isolirt da gestanden hätte, wären die ausgelegten Gelder der Actionäre, um so mehr garantirt gewesen, — die Kolonisten hätten dort nicht, wie es fast täglich im Norden geschieht, durch Vorspiegelungen Anderer verführt und dadurch zum Austritt verleitet werden können, und nach wenig Jahren hätte die Niederlassung an der Tampa-Bay gewiß keinen fremden Hafen als Ausfuhrplatz zu suchen gebraucht, die Ansiedler selbst aber wären gewiß aus armen, mit Schulden belasteten Proletariern in zufriedene Pflanzer umgewandelt worden. —

III.

Beschreibung von Florida. — Geschichte des Landes. — Lage. — Grenzen. — Größe. — Gestaltung des Landes. — Buchten und Bayen. — Flüsse. — Seen.

Sowohl vor als nach meiner Reise durch Florida, hatte ich mich mit allen, in Amerika erschienenen Schriften über jenes Land bekannt gemacht, und gefunden, daß über keinen Staat, über kein Territorium der Union, so irrige Ansichten herrschen, als über diesen; — Bald nach der Acquisition dieses ausgedehnten Landes richtete sich die Speculation der Amerikaner nach dem Süden, und mit mehr oder minder irrigen Darstellungen und lügenhaften Ankündigungen wurden Auswanderungslustige entweder dorthin verlockt, oder abgehalten dorthin zu gehen. — Speculanten verbreiteten pomphafte Anzeigen, und schilderten ihre Besitzthümer, die sie zu verkaufen wünschten, als Ländereien die nur der Ankömmlinge bedurften, um die reichsten Erzeugnisse Indiens von ihnen zu gewinnen; — Andere, welche die Aufmerksamkeit der Ansiedelungslustigen auf andere Landstriche richten wollten, griffen jene Darstellungen an, gaben vor, Florida an Ort und Stelle durch Sachverständige untersucht zu haben, verwarfen alles, was jene gesagt, schildern es als ein trauriges, ungesundes, sumpfiges Land, und wenn sie ihm ja den Namen eines Paradieses nicht absprechen könnten, würden sie es das Paradies der Musquiten, Schlangen, Eidechsen und Alligators nen-

nen! — Doch weder durch lobpreisende noch schmähende Schilderungen wird man ein Land genau kennen lernen, und Viele, für welche es das geeignetste Land zur Ansiedelung sein würde, werden abgehalten, sich dort niederzulassen. — Ich habe den größten Theil Floridas durchwandert, dessen bedeutendste Flüsse befahren, auf dessen fruchtbarsten Niederungen, den freundlichen Hammocks und reichen Swamps gelebt, auf den bewaldeten Hügeln gejagd, und den herrlichen Küstenstrich der Westseite Ost-Florida's bereist, und gefunden, daß dieser Theil der Union für eine gewisse Klasse von Ansiedlern, die ich bei Entwerfung meines Schriftchens über „die freie Auswanderung" im Auge hatte, der geeignetste Niederlassungsplatz, und wiederum auch Alle, die jenen Vorschlag auszuführen geholfen hätten, dort für ihre Auslagen am meisten gesichert gewesen wären. — Mein Vorschlag fand, trotz der vielen Theilnahme, keine Unterstützung, und vielleicht bereut die künftige Zeit, denselben nicht benutzt zu haben, doch wie dem auch sei, mich tröstet der Gedanke, daß in Florida mancher tugendhafte Unglückliche noch einen Zufluchtsort, einen Ruheplatz finden wird, auf welchem er die Verfolgungen der Tirannei, der Intoleranz und aller, aus den unter fehlerhaften Institutionen veralteten bürgerlichen Vereinen hervorgegangenen Leidenschaften vergessen kann. — Zwar legt in Florida die Natur nicht die Reichthümer zu Tage, mit welchen sie den südlichen Theil des Mississippithales bereichert hat, aber eine reinere, gesündere Luft, weniger beschwerliche oder Raubthiere, regelmäßigere Jahreszeiten, und folglich eine ruhigere Lebensweise, das wird den Kolonisten in einem großen Theil der Floridas dargeboten, als Ersatz für das, was an der Fruchtbarkeit des Bodens und an Handelsspeculationen, und an ersteren vielleicht nur, fehlen dürfte! —

In Deuschland sind die Floridas fast gar nicht, oder nur unvollständig bekannt, und deßhalb wird es der Leser verzeihlich finden, wenn ich die nachfolgende Schilderung Florida's ausführlicher behandele, als der mir vorgesteckte Plan erlauben dürfte, durch ge-

drängtere Darstellung meiner Reise hoffe ich den Raum wieder einzubringen, und von hier an, in schärferen Conturen die vor mir liegenden westlichen Staaten der Union zeichnen zu können. —

Florida, der südlichste Theil der vereinigten Staaten, war eines der frühesten Länder, welches die Europäer entdeckten und benannten; — Schon 1497 bemerkte Sebastian Cabotto die Küste, und trug sie in seine Charten ein. — Funfzehn Jahre später (1512) landete Ponce de Leon am Oster-Sonntage (pasqua florita,) hier, nannte nach dem Tage das Land Florida, und nahm es für den König von Spanien in Besitz. — Das reizende Gemälde, welches er von seiner Entdeckung entwarf, bewog viele unternehmende Köpfe die Entdeckung jenes Reiches, welches damals alles Land vom 25° 6′ bis zum 38° 38′ n. Br. mit Einschluß von Virginien, die Carolina's und Georgien in sich begriff, fortzusetzen, und Vasquez von Domingo besuchte dasselbe 1520; — 1523 folgte ihm der Florentiner Verrazini, und 1524 durchforschte der Spanier de Geray dasselbe noch weiter, doch wurde, da man in jener Zeit nur nach edlen Metallen suchte, keine Ansiedelung hier unternommen. Im Jahre 1526 ertheilte Kaiser Karl V. dem Pamphilio von Narväz ein Patent über alles Land vom Cap Florida bis zum Rio de Palmas, am Meerbusen von Mexico, und Narväz ging 1528 noch dorthin ab, landete im Appelachicola, wurde aber dort von den Indianern mit großem Verluste zurückgewiesen. 1539 unternahm es Fernandez de Soto Florida zu unterjochen, durchzog, abwechselnd siegend, das Land mit seinen Getreuen, und starb nach manchem Abentheuer im Jahre 1542 auf dem Mississippi. Ein Dutzend Jahre später versuchten protestantische Franzosen eine Niederlassung und gründeten an der Ostküste ein Asyl vor den Verfolgungen der Katholiken, doch Philipp II. ließ 1564 die Ketzer durch eine bedeutende Macht herausjagen, und im nächsten Jahre zu St. Agostino die erste spanische Niederlassung hier gründen.

— Franz Drake zerstörte 1586 die neue Anlage, doch bald wurde sie wieder hergestellt, und St. Agostino zum Hauptplatz der spanischen Niederlassungen in Nordamerika ernannt. — Uebrigens bekümmerten sich die Spanier wenig um die Kolonisation eines Landes, das weder Gold noch Silber bot, und begnügten sich, St. Agostino, den Schlüssel Westindiens, zu befestigen. — Nur einzelne Ansiedelungen waren längs der Küste zerstreut, und auch diese mehrten sich nicht, da die Pflanzungen den Angriffen der Buccaniers ausgesetzt waren, welche der geringen Spanischen Macht Trotz boten, und die Ansiedelungen öfters verwüsteten und beraubten. — Im Jahre 1696 gründeten die Franzosen zu Pensacola eine Niederlassung, traten dieselbe aber bereits im ersten Viertel des 18ten Jahrhunderts an die Spanier ab, welche an den sich immer mehr ausbreitenden Ansiedelungen der Briten im Norden, einen gefährlicheren Feind bekamen. — Fortwährende Streitigkeiten nahmen zwischen beiden Völkern überhand, und trotz dem, daß die Spanier mit Hülfe der Indianer die Briten mehrmals zurücktrieben, sahen sie sich doch genöthigt 1763 die beiden Floridas jener Macht zu überlassen. — Die Briten versuchten alles, die Kolonie empor zu bringen, siedelten 1500 Hellenen und Minorkaner hier an, und verwandten große Summen, doch auch unter ihrer Herrschaft wurde das Land nicht blühend. — Zwanzig Jahre später (1783) erhielten es die Spanier zurück und traten es 1821 der Union ab, welche bereits seit der französischen Cession von Louisiana darauf Ansprüche gemacht hatte. — Schon 1803, nachdem die Union Louisiana gekauft hatte, nahm dieselbe einen kleinen Theil des westlichen Florida in wirklichen Besitz, und gerieth mit den Spaniern wegen der Grenzen in weitaussehende Händel; — Spanien, zu schwach um sein Recht anders als durch nichtsfruchtende Protestationen geltend zu machen, sah sich gezwungen, beide Florida's durch den Vertrag von 1819 abzutreten; — erst 1820 und 21 wurde derselbe ratificirt, — im Juli 1821 nahm General Jackson (der jetzige Präsident)

das Land in Besitz, und 1822 wurde es zu einem Gebiete der Union ernannt! —

Das Gebiet Florida liegt zwischen dem 2° 57′ — 10° 20′ w. L. v. W. und 24° 35′ — 31° n. Br. und wird im N. von Alabama und Georgien, im O. vom atlandischen Ozean, im S.O. und S. vom Golf von Florida oder der Bahama-Straße, und im S.W. und W. vom mexicanischen Meerbusen und Alabama begrenzt. — Die größte Ausdehnung des Landes vom S. nach N. vom Cap Sable bis Coleraine beträgt 393, vom O. nach W. von St. Mateo bis zur Mündung des Perdido 410 Meilen; die Breite der Halbinsel bei Cap Cannaveral 172 Meilen; der Flächeninhalt nach Schmidt 54,600, nach Warden 50,000, nach Carrey und Lea 2,715°° geogr. oder 57,750 engl. □Meilen, nach meiner Berechnung 55,135½ □Meile oder 35,286,720 Acres, von denen die Indianischen Ansprüche auf 6,301 □Meile oder 4,032,640 Acres noch nicht erloschen sind. —

Florida wird in zwei natürliche Theile, die Halbinsel, Ostflorida, und das feste Land, Westflorida, geschieden. — Die Halbinsel zieht sich zwischen dem Golf von Merico und dem atlandischen Ozean herab, bis zu der Meerenge, welche die Insel Cuba von Nord-Amerika scheidet; — das Land ist im Ganzen genommen eben und sandig, dem ungeachtet aber reich und fruchtbar; — längs der Küste ziehen sich abwechselnd Savannen, nasse Prairies und dicht mit Hainen bedeckte Hammocks. — Das Innere des Landes durchzieht eine niedere, nirgends über 100 Fuß hohe Hügelkette, deren Gipfel größtentheils mit Königspalmen, immergrünen Eichen, wilden Oelbäumen und sauern Orangen bedeckt sind, und im Süden überziehen reiche Marshen und feuchte Niederungen das Land, welches nach der zerrissenen Südspitze zu, in dürres sandiges Erdreich ausgeht.

West-Florida enthält größtentheils sanft gewelltes Land; längs der Küste und an den Ufern der Flüsse ist das Land mit Marshen, Swamps und Niederungen gefüllt, einige Meilen landeinwärts aber ein festes, fruchtbares Erdreich. — Das Gestade ist niedrig und

theilweise sumpfig, und fast überall mit sandigen Nehrungen umgeben. Beide Floridas bestehen aus angeschwemmten Erdreiche, welches auf einem Conchilienuntergrunde lagert, und alle kleinen Hügel des Ostens, welche sich hier und da über dasselbe erheben, sind ebenfalls aus Conchilien zusammengesetzt. —

Die Ostküste bietet wenig Bayen, die Westküste der Halbinsel, und die Küste von West-Florida desto mehr. Der Hafen von St. Augustine, Matanza- und Musquito-Einfahrt sind fast die einzigen besuchten der Ostküste, obgleich sie die schlechtesten sind, und Jupiters-, Hillsboro- und New river-Einfahrt, Sandwich- und Richmond-Bay viel sicherere Hafen bieten. — Das Gebiet ist ziemlich gut bewässert, und wenn auch gerade keine Flüsse ersten Ranges dasselbe durchschneiden, so hat es doch einen Ueberfluß herrlicher Creeks, und mehrere bedeutende süße Seen. —

Der Hauptfluß des Ostens ist der St. John, welcher aus dem Mayaca- oder Espiritu-Santo-See, unter dem 26° 40′ n. Br. entspringt, fast während seines ganzen Laufes einen nördlichen Cours verfolgt, sich zu Zeiten zu kleinen Seen ausbreitet, von welchen der See St. George der bedeutendste ist, bei Rollstown einen weiten Bogen nach Osten beschreibt, von Poppa und Piccolata aus seinem früheren Cours bis Jacksonsville, bei einer Breite von mehreren Meilen, gerade Nord fortsetzt, von hier sich nach Osten wendet, und bei St. Mateo in's atlantische Meer ergießt. — Das ihn begrenzende Land, von der Mündung an bis hinauf zu seinem Ursprung, ist im vorigen Kapitel bereits ausführlich beschrieben.

Der nördlichste Fluß in Osten, welcher zugleich die Grenze zwischen Florida und Georgien bildet, ist der St. Mary, dessen ich schon im vorigen Bande erwähnte; acht Meilen südlich von denselben mündet der Nassau river, ein kleiner, aber breiter Küstenfluß, welcher ein reiches marschiges Land durchströmt, und vor dessen Mündung eine, nur acht Fuß Wasser habende Barre sich hinzieht. — In den großen Haff,

welches durch die ausgedehnte sandreiche Nehrung des Cap Canaveral begrenzt wird, mündet der Indian river oder Rio Ays, ein, nur wenige Meilen hinter New Smyrna durch Zusammenfluß einiger Creeks gebildeter, nach Südost strömender Fluß, der bei einer Breite von beinahe einer Meile, eine herrliche Inland-Passage bietet; das Haff selbst, in welchen noch außerdem der Greenville und der St. Sebastian münden, führt den Namen des Flusses, birgt mehrere sandige, dicht bewachsene Inseln in seiner Mitte, und vereinigt sich mit dem Ozean, südlich von Cap Canaveral, zwischen der Point El Palmar im Norden, und der Leech im Süden, durch die Indian-Einfahrt. — Längs dem Indian river, dem Greenville und St. Sebastian sind einige reiche, fruchtbare Landstriche von 6—8 Meilen Länge und einer Breite von 1½—2 Meilen, der Rest ist dicht mit Wald bestocktes Hammockland; — die Luft ist hier ausnehmend rein und gesund, und die Gegend sehr zu einer kleinen Niederlassung geeignet. — Die Einfahrt des Indian hat von 16—20 Fuß Wasser, und bis zur Mündung des St. Sebastian bleibt sich diese Tiefe gleich. Der Schildkrötenberg, eine reizende, mit wilden Oelbäumen, Orangen und Palmen bedeckte Anhöhe, der Einfahrt gegenüber, von welcher sich westlich eine fruchtbare Niederung bis zum nördlichen Arm des St. Lucie zieht, dürfte sich sehr zur Anlegung einer kleinen Stadt eignen, da öfters Schiffer in dieser Einfahrt Schutz vor den heran nahenden Stürmen suchen. Von der Einfahrt südlich zieht sich eine Fortsetzung des Indian über 14 Meilen weit, bis zur Mündung des St. Lucie; dieser Theil des Haffs ist von 1½—2 Meilen breit, hat eine Tiefe von 15 bis herab auf 6 Fuß, und wird durch eine, etwas über eine Meile breite, und 14 Meilen lange, dicht bebuschte, sandige Nehrung, vom Ozean getrennt. — Der St. Lucie wird durch den nördlichen und südlichen Arm und durch Zusammenfließen mehrerer kleinen Creeks gebildet; — der südliche ist ein Abfluß des Mayaca-Sees und durchströmt ein etwas trockenes, sandiges Erdreich,

der nördliche entspringt in der Nähe der Quellen des St. Sebastian und ist von reichen Niederungen umgeben. — Südlich von Indian-Inlet erhebt sich die Küste zu einer Hügelreihe, zu deren Fuße ein weißes, breites, sandiges Gestade sich, mit wenig Unterbrechung, bis zum Cap Florida hinunterzieht. — Jupiters-Inlet ist die erste Küstenöffnung südlich vom Indian, sie bildet einen geräumigen Hafen, welcher sich über zwei Meilen westlich in's Land hineinzieht, und hier den kleinen Pedro Creek in sich aufnimmt; — der Hafen hat 6, der Inlet 9 Fuß Wasser und keine Barre. — Alle Flüsse und Creeks, welche südlich von hier dem Ozean zuströmen, sind von nur unbedeutendem Laufe; das Land, welches sie durchschneiden, ist sandig und nur an den Ufern der Creeks ziehen sich schmale Streifen reichen Bodens. — Sandige Nehrungen ziehen sich bis zum Cap Florida hinab, und durch die, dieselben durchschneidenden Inlets münden: der Sharkshead river in Greenville's Inlet, an der Südseite von Coopers Hill; der East river in einer Lagune, welche sich westlich vom East Cap, hinter der Nehrung ausbreitet; der Sharkstail in dem Dry Inlet; der Middle river im Hills boro- und der New river durch die gleichnamige Inlet. — Südlich vom New river Inlet zieht sich eine, gegen 12 Meilen lange Erdzunge bis zum Cap Florida, einer Insel, welche vor dem Eingang einer geräumigen Bucht liegend, durch White-Inlet von der Erdzunge geschieden wird. — Die Insel ist sandig, aber ziemlich bewaldet; im Nordwest von ihr liegt im Inlet die kleine Insel Key Biscaino, und südlich die Soldiers Keys, kleine unbedeutende Sand- und Korallen-Inseln, östlich von denen eine Klippenbank, Fowey Rocks, welche zu Zeiten theilweise vom Wasser frei ist, sich hinzieht. — Cap Florida gegenüber, liegt auf dem festen Lande, am nördlichen Ufer des Freshwater Creeks, Florida, eine schon seit einer Reihe von Jahren bestehende Niederlassung von Fischern und Holzschlägern, die nicht unbedeutenden Handel mit den westindischen Inseln treiben. — Die Florida-Bay, welche sich hier er-

öffnet, und nach Norden zu über 7 Meilen in's Land hinein erstreckt, ist ein herrliches Wasserbecken, von 16, bis herab auf 5 Fuß Tiefe; der Ratones river, vor welchem eine kleine Insel liegt, mündet im innersten Winkel der Bay; seine Ufer, wie die des Freshwater Cr. enthalten reichen, fruchtbaren Boden, — das innere Land aber ist fast ein einziger zusammenhängender Wald von Nadelholz, süßen und immergrünen Eichen und Lorbeer-Magnolien-Büschen. — Südlich von Freshwater-Creek zieht sich die Küste südwestlich und beschreibt einen ziemlich tiefen, nach West gerichtetem Bogen in's Land hinein; die dadurch gebildete Bay, welche den Namen der Sandwich-Bay führt, wird durch eine Reihe kleiner Inseln, von denen viele nichts mehr als hohe Kalkfelsen, andere nur flache Sanddünen sind, vom Ocean, und dem sich zwischen Florida und den Bahama-Inseln durchdrängenden Golfstrom getrennt. Die größte Insel dieser Gruppe und fast die einzige kulturfähige, ist Elliots Kay, eine auf der Westküste hohe, nach Osten aber sanft abdachende, ziemlich bewaldete Insel. Die Bay selbst, in welche sich der vom Nord kommende Marsh river, ein ziemlich breiter Strom, mündet, wird mit jedem Jahre flächer und schon haben sich unterhalb der Mündung des Marsh, fünf bis sechs kleine Inseln, und von diesen bis zur Florida-Niederlassung, eine Sandbarre gebildet, auf welcher es fast das ganze Jahr hindurch von Fischen verschiedener Art wimmelt; — die Küste der Bai, obgleich sehr sandig, enthält kaum eine halbe Stunde landeinwärts das herrlichste Bottomland, und eignet sich, da hier im Frühjahre die Schildkröten heerdenweise landen, um ihre Eier zu legen, vorzüglich zu einer Fischerniederlassung. — Der südliche Theil der Bai hat hinreichende Tiefe für Schooner, Sloops und kleine Briggs, und wird durch zwei große, weit hervortretende Kays gebildet, die durch einen sandigen Isthmus verbunden werden. Die große, östlich gelegene Nehrung führt den Namen Largo Kay, und zieht sich gegen 36 Meilen vom Nordosten nach Südwest; — für den Anbau ist sie nicht geeignet, doch sind ihre

Ufer hoch und durchbrochen, und die im Süden und Norden sie begrenzenden fischreichen Baien, die hier und da zu Salzschlemmereien geeigneten Plätze und die Nähe Westindiens, namentlich der Havanna, dürfte sie zu einem geeigneten Niederlassungsplatz für Neu-Engländer oder Fischer aus Nantucket machen. Von der Südspitze des Largo Kay zieht sich eine Gruppe von Inseln, Sand-Kays, Schollen und Felsen, von öfters grotesken Gestalten, die Martyrs- und Floridakays, gegen drei Grad nach Westen; — die Inseln sind mehr oder weniger bewohnbar, einige nur kahle Felsen, andere bewaldet oder mit Busch bedeckt; — die Martyrs sind alle felsig, und bilden, vom Weiten gesehen, die sonderbarsten Figuren. Nur einige der Inseln sind angebaut, andere werden nur zu gewissen Zeiten des Jahres von Fischern, Holzschlägern oder Schildkrötenfängern besucht, alle gewährten aber früher, den, im westindischen Meere in Menge hausenden Seeräubern, die herrlichsten und sichersten Schlupfwinkel, und länger noch würden sie es geblieben sein, wenn nicht die Unions-Regierung in der Mitte derselben, auf Thompsons Insel, Key West, ein Marine-Etablissement gegründet hätte, von wo aus auf die Piraten Jagd gemacht, und nicht nur die Küste Florida's, sondern die gesammten großen Antillen, von jenen, allen Handel unterdrückenden Räubern, gereinigt wurde. — Die wichtigsten Inseln dieses Riffes, deren Zahl sich auf wenigstens anderthalb hundert belaufen mag, sind, vom Largo Kay an genannt: Long-Island, Old Matacumba, die Viper Keys, die Bradshaws Inseln, die Bacas, die Feuer-Inseln, Tombrero-Kay, die 5 Pine- oder Fichten-Inseln, New-Castle, Thompsons-Insel oder Key West, der Sand-Key, Co. Hueso, die Mule-Keys, die Musgrove Inseln, die Marques-Keys und, durch einen Kanal von diesen getrennt, westlich die Dry-Tortugas oder Trockenen Schildkröten-Riffe. —

Zwischen dem Largo-Kay und dem Cap Sable oder der Punta Tancha, der südlichsten Spitze Florida's, öffnet sich, nördlich von den Martyrs,

die Richmond-Bay, eine große, mit kleinen Inseln gefüllte Bucht, die sich nordöstlich in's Land hinein erstreckt, und durch den Grand-Inlet mit dem Lloyds-See in Verbindung steht. — Die Küste der Bay ist ziemlich hoch und steinigt, meistens Muschelkalkstein; das Innere des Landes reiche, dicht bewaldete Niederung; — in der Mitte der Bay mündet in einer kleinen fischreichen Bucht, der kleine Soto-River. Die Bay ist nur für Sloops und kleine Schooner zugängig, da dieselbe nur 12 bis herab auf 6 Fuß Wasser hat, und die Menge kleiner Inseln und Kay's die Fahrt sehr unsicher machen.

Nördlich vom Cap Sable mündet auf der Westküste der Shark river, dessen breite und tiefe Mündung einen herrlichen Hafen bietet; — auch ist das ihn umgebende Land von vorzüglicher Güte und die ganze Gegend sehr zu einer Niederlassung geeignet.

Von hier zieht sich die Küste mit vielen Ost und Nordost gerichteten Einbiegungen, beinahe Nord in West, bis zur Mündung des Delaware oder Gulivan rivers, dessen ich, als Abfluß des Mayaca-See, schon früher erwähnte, und die von ihr, vom Cap Sable bis Cap Romans eingeschlossene Wassermasse, führt bis dahin den Namen der Chatham- oder Ponce-Bay.

Außer mehrern unbedeutenden Creeks münden in diese Bay, vom Süden an gezählt: der Rio Seco, Youngs river, der aus einem kleinen See entspringende North river, der St. Marys und der Delaware. Längs der Küste liegen mehrere Inseln, unter denen die herrlich gelegene Pavillon-Insel, unterhalb des R. Seco, und die Racoon-Kays, vor der Mündung des Seco, die bemerkenswerthesten sind; — Eine unbedeutende, großen Schiffen aber, die über 20 Fuß ziehen, oft schädliche Barre, zieht sich von der Mündung des Shark bis zu der des North river, in drei bis 6 Meilen Entfernung vom Lande. — Der nördliche Theil der Chatham-Bay, welcher sich zwischen North river Point im Osten und Cap Roman im Westen eröffnet, und in dessen innersten Winkel der Dela-

ware river sich mündet, führt den Namen der Bay von St. Juan; — dieselbe hat eine Breite von 12 bis herab auf 2 Meilen, und erstreckt sich gegen 20 Meilen nach Nord in Ost, in's Land hinein; — sie bietet einige herrliche Häfen, auf 3 Faden sehr guten Ankergrund, und Holz und gutes Wasser sind in der Nähe im Ueberfluß zu haben.

Vom Cap Roman zieht sich die Küste beinahe Nordwest in Nord, bis zur Apalache-Bay, und wird, vom Süden an gerechnet, durch die Mündungen einer Menge kleiner Flüsse und Bayen durchbrochen: — der Carimbas R., nördlich vom Cap Roman, in dessen Mündung, welche einen sichern Hafen für kleine Schiffe bietet, eine kleine niedere Insel liegt, ist ein unbedeutender Strom; — Der Caloosa hatchee, mehr ein Einschnitt des Meeres, durch welchen die zusammensickernden Wässer der Swamps entweichen; — dicht an der Nordpoint desselben mündet der Cooſa, der einen reichen Strich Niederung durchschneidet, und nördlich von demselben öffnet sich Carlos Bay und der Charlotten-Hafen; — Erstere ist die östlichste Einbiegung des Letztern, in welche der Romans river mündet. — In der Bay liegen neun größere und viele kleinere Inseln und Kays, von denen die Insel Sanybell, welche den Eingang deckt, die ansehnlichste ist. — Drei Eingänge oder Kanäle, Bocca Seco, Grande und Gasparillo führen in Charlotte-Hafen, in welchem auch der Romans river, der Charlotte river, welcher durch Zusammenfluß des Nord- und Südarms und des Lost-Creek gebildet wird, und der New-Creek münden.

Nördlich vom Charlotte-Hafen münden der Rocky-Creek, der Penas river, der Saracoſta, Palm- und Egmont-Creek, und öffnet sich die große Tampa- oder Spiritu-Santo-Bay. Bis hieher ziehen sich längs der Küste freundliche, meist dicht bewaldete Inseln, von denen die Clam, Grande, Long- und Palm-Insel die einladendsten sind, einen sandigen aber fruchtbaren Boden, gu-

tes Wasser und einen Untergrund von Kalkstein und Mergellager haben. —

Die Tampa-Bay unter dem 27° 38′ n. Br. ist unstreitig die wichtigste der Westküste Ost-Florida's, und verdient vor Allem, bei Ansiedelungen vorzüglich berücksichtigt zu werden; Sie erstreckt sich 15 Meilen nach Norden und Osten ins Land hinein, und bietet eine Menge kleiner Buchten und Bayen mit mehr oder weniger Wassertiefe. — Vor dem Eingang derselben liegen eine Menge kleiner Inseln und Kays, welche wie die Küste von Sandbänken umgeben sind, die immer noch 10, 9 und 8 Fuß Wasser haben. — Die größte der Inseln ist J. Larga im Süden des Eingangs; ihr folgen: Passage Kay, Kay de Cruz und die Aguada-Kays, eine Gruppe von 18 Inselchen, die sich von Pinar Point nördlich nach der Küste ziehen. — Längs der Südseite der Bay liegen, von der Mündung des Rancho de Rosie an, bis zu der des Manatte, mehrere kleine Inseln längs der Küste und in den kleinen Einbuchten zerstreut; von hier an aber bis zur Mündung des R. de Aguadulce oder Tampa, und von dieser bis zur Point Pinar ist die Bay ganz frei und sicher. — Die Bai hat drei Einfahrten für Schiffe: der schmale Kanal zwischen dem Festlande und der Südspitze der Insel Larga ist nur für Boote fahrbar; die Südost-Einfahrt oder Barre, zwischen Larga und Passage-Kay, erlaubt nur kleinen Fahrzeugen den Eingang, da die Tiefe zu schnell wechselt, und von 24 auf 18, dann plötzlich auf 9 Fuß abspringt, und zwischen den beiden Inseln, wo der fahrbare Kanal kaum eine Breite von zwei Kabellängen hat, wieder auf 12 Fuß zunimmt. — Die Südwest-Barre, die mittelste Einfahrt, zwischen Passage-Kay und Kay de Cruz, hat im Kanal 30, 21, 24 und 30 Fuß Tiefe, und bis auf 15 Fuß braucht man nirgends Gefahr zu fürchten. — Die West-Barre zwischen Kay de Cruz und den Aguada-Kays, die breiteste und sicherste Einfahrt, erlaubt selbst großen Schiffen den Eintritt in die Bay, und hat im Kanal: 24, 30, 36, 66, 54,

48, 42 und 30 Fuß Wasser; bei 24 Fuß Tiefe lege man stets nach Norden, um wieder in den Kanal zu kommen, da der Grund zu schnell wechselt und von 24 auf 12 Fuß abspringt. — In der Bay selbst hat man überall von 36 bis herab auf 12 Fuß guten Ankergrund, und in den Mündungen der Flüsse, selbst eine ziemliche Strecke aufwärts, immer noch 9 Fuß Tiefe. —

In die Tampa-Bay münden der Manatte, der Hillsboro' und der Tampa river oder Agua dulce; das Land um diese Flüsse eignet sich vorzüglich zu einer Niederlassung, indem es alles darbietet, was Ansiedlern den Aufenthalt daselbst wünschenswerth machen könnte. — Die vor und in der Mündung der Bay liegenden Inseln sind mit Kohlpalmen, Magnolien und andern nützlichen Gehölz bewachsen, ihr Boden ist sandig aber reich; — das Land und die Küste liegt ziemlich erhaben, und der Boden ist ebenfalls gut; — das zurück nach den Quellen der drei genannten Flüsse zu liegende Land ist reiche Niederung; Bay und Küste sind äußerst fischreich; — die Waldungen und Swamps von Wild bevölkert, die Luft rein und gesund, und auch hier weniger Musquiten und Alligators zu finden, als nach dem St. Johns-flusse und dem Valdez- und Mayaca-See zu. Das Land zwischen der Tampa- und der südlicher liegenden Charlotte-Bay zu, ist durchgehends gutes Land und wohl bewässert, kann aber von Ansiedelungslustigen nicht berücksichtigt werden, da alle, südlich vom Egmont river liegenden Ländereien, noch in den Händen der Seminolen, und deren Ansprüche darauf noch nicht erloschen sind. —

Nördlich von der Tampa-Bay zieht sich die Küste gerade Nord, bis zur Mündung des Haleys river, beschreibt von hier bis zum Amaxura, vor dessen Mündung die Anclode Kays liegen, einen nach West gerichteten Bogen und nimmt bis dahin den St. Josephs river in sich auf. — Von hier verfolgt die Küste ihre erste nördliche Richtung, und öffnet sich als die große Vacasassy-Bay, deren südliche Point die Mündung des Amaxura, die

nördliche hingegen die Alligator Point bildet; — Auch diese Bay ist mit kleinen fruchtbaren, dichtbewachsenen Inseln gefüllt, welche sich längs der flachen swampigen Küste hinziehen, und von denen Green-Insel, vor der Mündung des Hammack, Pagoi, Gull, die Cedern- und Sabine-Inseln die bedeutendsten sind. — An Flüssen nimmt die Bay außer den Amaxura im Süden, nur den Hammack, und im Norden den Suwanee in sich auf. Letzterer, einer der größern Flüsse Florida's, und früher die politische Grenze zwischen Ost- und West-Florida, entspringt im Canton Appling in Georgien, aus dem großen Okefinocau-Swamp, vereinigt sich dort mit der Lapaha, nimmt in Florida außer einer Menge kleiner Creeks den, vom Ost kommenden kleinen Suwanee und den Santa Fé river in sich auf, und mündet, südlich von der Alligator Point, der Cedern-Insel gegenüber in die Vacasassy-Bay. — Um den Suwanee herum sind einige besonders reiche Landstriche, und östlich von der Vacasassy-Bay öffnet sich die große, über 15 Meilen breite, und mehr als 50 Meilen im Umfange habende Alachua-Savanne, eine reiche fruchtbare, von hohen abhängigen Hügeln eingefaßte Ebene, auf welcher Heerden von Rothwild, Rindern und seminolischen Pferden friedlich weiden; — die, die Savanne begrenzenden Hügeln sind mit duftenden Orangen, Magnolien, rothen Maulbeerbäumen und hohen Palmen bewachsen; — In der Mitte der Savanne sind mehrere kleine Seen, auf denen ganze Felder von Seeblumen (Nymphaea nelumbo) schwimmen; die Seen sind äußerst fischreich, doch fehlt der gefräßige Alligator ebenfalls nicht. —

Eben so reich als Ostflorida ist Westflorida an Flüssen und Creeks, an guten Häfen, Buchten und Bayen, und alle Flüsse dieses Landstriches sind, den St. Johns ausgenommen, bedeutender als irgend einer der Halbinsel. Unter den Bayen ist die Apalache-Bay zwischen Alligator Point und dem Südwest-Cap der James-Insel die ansehnlichste; in ihr münden der St. Pedro, ein kleiner Strom, in

die Deadmans-Bay, der östlichsten Einbucht derselben, vor welcher die Kohl- oder Cabbage-Inseln liegen; der aus Georgien kommende Ansilly, der in Florida durch den von Ost kommenden Funa halloway verstärkt wird; — der St. Mark river, mit seinen beiden Häfen: St. Mark und Magnolia, und der Ocklockonne river, welcher im Canton Irwin, Georgien, entspringt, und durch eine Menge Creeks, in Florida namentlich von den, vom Nordwest kommenden Tellokey verstärkt wird.

Die Apalachicola-Bay, in welche der gleichnamige Fluß mündet, liegt südwestlich von der vorigen, und wird durch die St. Georges-Inseln und die Insel St. Dionisio vom Mericanischen Meerbusen geschieden. — Der Apalachicola river wird an der Nordgrenze des Staates durch den Zusammenfluß des Chatta hochee und Flint gebildet, durchströmt Florida in beinahe südlicher Richtung, und nimmt auf der Westseite den Chipola und Weemico in sich auf; — er mündet durch mehrere Aerme in die gleichnamige Bay, und strömt durch den St. Georges-Sund in den mericanischen Meerbusen; Fahrzeuge die 6 — 8 Fuß Wasser ziehen, können eine geraume Strecke den Fluß aufwärts, seine Tributaris aber sind nur für Boote fahrbar. Die St. Joseph's-Bay, ein Haff, welches durch die Nehrung: Cap St. Blas und Josephs-Point gebildet wird, liegt auf der Westseite des Cantons Washington und ist von sandig marshigten, mit Rohrbrüchen und Busch bedeckten Lande umgeben. — Nordwestlich von derselben öffnet sich die, in vielen Krümmungen das Land durchschneidende St. Andrews-Bay, vor deren Eingang die gleichnamige Insel liegt, und in deren östlichsten Bucht der Ekanfinno river mündet. — Durch eine Landenge getrennt, liegt von ihr im Westen die St. Rosa-Bay, welche von der westlichen Fortsetzung der sandigen Nehrung im Süden begrenzt wird, welche die St. Andrew-Bay vom westindischen Meere trennt. — St. Rosa ist eine der größten Buchten West-Florida's, und hat hinlängliche

Tiefe für Fahrzeuge jeder Größe; — die Einfahrt in dieselbe ist aber schmal und vor ihr lagert die lange sandige, meist mit Stachelpflanzen bedeckte St. Rosa-Insel, deren östliche Point von einer Sandbarre umgeben wird, die nur zu gewissen Zeiten 10—12 Fuß Wasser und vielen Tiefsand hat. — Im Innern der Bay mündet der, durch den Holmes-Creek verstärkte Choctawhatchee, welcher zugleich die Grenze zwischen Walton, Jackson und Washington bildet. — Pensacolo-Bay, welche sich westlich von der vorigen öffnet, und deren Einfahrt von der West-Point der St. Rosa-Insel, Point Siguenza, begrenzt wird, ist für jetzt die wichtigste des Gebiets; — in vielen Krümmungen dringt sie nach Nordost und Norden in's Land hinein, und empfängt, außer einer großen Menge nur unbedeutender Bäche und Creeks, vom Osten den Jordan oder Ostfluß; — vom Nordosten den Yellow und Blackwater river oder Amarilo; von denen der Erstere durch den Zufluß des Pond und Shoal Creek verstärkt wird; — vom Norden den Whitewater river, der den Middle river in sich aufnimmt, und außerdem den Escambia river, dessen Hauptarm, der Connecuh, den südöstlichen Theil Alabamas durchströmt. — Die Pensacola-Einfahrt, obgleich rechts und links von Schollen begrenzt, die von 12 bis herab auf 4 Fuß Wasser haben, erlaubt Schiffen, die 20 Fuß Wasser ziehen, den Eingang; — innerhalb Point Siguenza mehrt sich die Tiefe, und auf der Nordseite von St. Rosa können Fahrzeuge auf 32, 46 und 60 Fuß, sicher vor Anker gehen; — im Hafen selbst, d. h. zwischen der Stadt und Monte Gordo sind von 19—32 Fuß Tiefe.

Der westlichste Fluß des Gebietes, welcher zugleich die Grenze Alabamas bildet, und wie die nach ihm benannte Bay, mehr dem letztern Staate angehört, ist der Perdido, dessen später noch erwähnt werden soll. —

An Landseen ist die Halbinsel sehr reich, während Westflorida nur einen einzigen, den Horts-See, dagegen mehr große Swamps und Niederungen

enthält. — Die Seen des St. John: der Georgen-, Valdez- oder Palmen-, der Insel- und Mayaca-See, so wie der östlich liegende Duns-See, sind schon im vorigen Kapitel berührt; — die Seen des westlichen Theiles der Halbinsel sind, vom Norden an gerechnet, der kleine Randolph-See, im Canton Duval, aus welchem einer der Quellenflüsse des St. Mary entspringt; der Pithlacoochee und der mit ihm in Verbindung stehende Orange-See, zwei der anmuthigsten und fischreichsten Wasserflächen, welche durch den Orange river ihre Wässer in den St. Johns entladen; der Ocklawahaw- oder Eustis-See, welcher durch den gleichnamigen Fluß mit dem Apopka in Verbindung steht, und westlich von demselben, am Fuße einer reizenden Hügelkette der Wares-See, der von dem reichsten Lande umgeben ist. — Mehrere kleine Seen, Ponds und Senkungen, liegen außerdem in verschiedenen Theilen des Landes zerstreut, und von letztern entstehen auf der Halbinsel fast jährlich neue durch plötzliche Erdfälle, wie ich selbst einige erlebte! —

IV.

Florida. (Fortsetzung.) — Kultur des Landes. — Natur-Produkte des Pflanzenreichs. — Das Thierreich. — Quadrupeden. — Vögel. — Fische. — Amphibien. — Das Mineralreich.

Bis jetzt ist Florida wenig mehr als eine blühende Einöde, denn, ob wohl die Bevölkerung seit einigen Jahren sehr zugenommen hat, die Kultur sich täglich mehr ausbreitet, liegt doch das Gros des Landes noch in seinem Naturzustande, und europäische Kultur findet man nur um St. Augustine, Neu-Smyrna, Tallahassee und in den westlichen Cantons; — in den mittlern und südlichen sind erst einzelne Anpflanzungen entstanden, doch gedeihen diese herrlich, und die Berichte derselben ziehen jährlich neue Ansiedler herbei. — Der Boden des Landes, ob gleich zum größten Theil sandig und moorig, ist ungemein fruchtbar; — die Niederungen bringen die beste Baumwolle, Reis und Mais, Waizen, Bohnen, etwas Indigo, Gurken, Kürbisse und Melonen, süße Batatten und Hanf im Ueberfluß hervor. — Zuckerrohr und Kaffee, Thee und verschiedene andere Tropengewächse, mit denen man bereits Versuche gemacht hat, kommen recht gut fort, und gedeihen außerordentlich. — Auch der Seidenbau wird für die Zukunft einen der besten Erwerbszweige abgeben, da nichts seiner Ausführung im Wege steht, und nur das Auseinandergehen der ersten griechischen Kolonie zu Neu-Smyrna Ursa-

che war, daß derselbe noch nicht bedeutender wurde. — Alle Arten Südfrüchte, wie Orangen, Apfelsinen, Limonen, Granatäpfel, Bananen, Avogatobirnen, Feigen, Mandeln und Oliven, gedeihen hier wie in ihrem Vaterlande, und werden schon an verschiedenen Orten in Menge angebaut; — europäische Obstarten kommen zwar ebenfalls fort, verlieren aber an Schmackhaftigkeit, und nur Pfirschen, Aprikosen und Nektarinen übertreffen hier die, der nördlicher gelegenen Staaten. Der Oelbaum wird in späteren Zeiten gewiß, neben dem Bau verschiedener Kolonialprodukte, die Haupterwerbsquelle künftiger Ansiedler abgeben, denn nichts erfordert weniger Mühe, als die Anpflanzung dieses Baumes, und ein Pflanzer, dem nicht daran liegt, fünf bis sechs Jahre keinen Nutzen aus einem Theile seiner Pflanzung zu ziehen, wohl aber Hände genug hat, um einen Platz von 5—6 Acres nebenbei bearbeiten zu können, wird nach jener Zeit einen unglaublichen Ertrag aus seiner Pflanzung ziehen können. — Der Ertrag eines Oelbaums in Griechenland wurde früher vier spanische Thaler geschätzt, nehmen wir aber den Netto-Ertrag im Durchschnitt nur einen halben Dollar an, und bedenken wir, daß ein Oelbaum bis zum 20sten Jahre eine gleich gute Erndte abwirft, so werden wir finden, daß es für Florida kein besseres Erzeugniß des Landbaues geben kann, als den Oelbaum, und daß der Anbau desselben, nebst dem Seidenbau, sich vorzüglich für ärmere Familien eignen dürfte, die nicht Mittel haben große Pflanzungen und Negersklaven kaufen zu können; — in Neu-Smyrna machte ich die Bekanntschaft eines Pflanzers, der einen Oelgarten von etwas über einen Acre Größe angelegt hatte, dessen jährlichen Ertrag er, nach Abzug aller Unkosten, auf 560 Dollars anschlug, und den er ganz allein mit seiner Familie bewirthschaftete. — Der in Florida einheimische wilde Oelbaum trägt bittere, öfters aber gar keine Früchte, und ob er veredelt werden kann, hat noch Niemand versucht, aus Neu-Smyrna aber könnten Ansiedler sicher junge Bäume erhalten. — Der weiße und rothe Maulbeerbaum gedeihet herrlich, und letzterer

kommt in ganzen Wäldern vor; — wenn sich also das Futter der Seidenwürmer in solcher Menge findet, warum sollte man an dem Fortkommen der Seidenzucht in Florida zweifeln!

In den Florida's vereinigt sich im Pflanzenreiche der rauhe Norden mit dem milden Süden, und Canada's Tannen- und Fichtenwälder wechseln lieblich mit den hohen Palmen der Tropenwelt, und der wohlriechenden Magnolie der Wendekreise. — Unter den Forstbäumen findet man: an Eichen die Quercus alba, von 70—80 Fuß Höhe, und einem Durchmesser von öfters 5—6 Fuß, mit ganz weißer Rinde, und tief eingeschnittenen Blättern; die Qu. aquatica, mit keilförmigen, glatten, an der Spitze dreilappigen Blättern, einer Höhe von 30—40 Fuß, und kleinen rundlichen, sehr bittern Früchten; die Qu. bicolor, in den feuchten Niederungen, von schönem starken Wuchse, mit großen keilförmigen, oben breiten, und am Rande mit großen Zähnen besetzten, oben schön grünen, unten aber silberweißen Blättern, und mit großen eirunden, süß schmeckenden Eicheln; — Qu. Castanea mit kleinen, eirunden eßbaren Eicheln, und länglich-lanzetförmigen, unten wolligen, mit spitzigen Schuppen eingefaßten Blättern, ein schöner, 60—70 Fuß hoher Baum; — Qu. coccinea mit langgestielten tiefbuchtigen, hochroth schattirten Blättern, deren Lappen mit spitzen Zähnen besetzt sind, mit eirunden Eicheln und schuppigen kreiselförmigen Kelchen; — Qu. lyrata, am häufigsten längst den Ufern des St. John, und in den Niederungen West-Florida's, ein hoher starker Baum mit leyerförmigen Blättern; — Qu. nigra, von kaum 20—25 Fuß Höhe, auf den trocknen, sandigen Küstenstrichen der Halbinsel, mit glatten abstehenden, unten etwas herzförmigen, oben dreilappigen Blättern, und rundlichen, ziemlich dicken, zur Hälfte in einen sehr schuppigen Kelch gehüllten Eicheln; — Qu. macrocarpa, nebst der Immergrünen die schönste Eiche Florida's, ein 60—70 Fuß hoher Baum, mit länglichen, in sehr große ungleiche Lappen getheilten dunkelgrünen Blättern, die unten nur wenig behaart, und öfters bis 15 Zoll lang und 8

Zoll breit sind; die eirunde Eichel dieses Baumes übertrifft alle andere Gattungen an Größe, und steckt bis über die Mitte in einem dicken Fruchtkelche, der mit spitzig-eirunden Schuppen und am Rande mit dünnen, biegsamen Fasern besetzt ist; — die Qu. olivae formis von 60—80 Fuß Höhe, und länglichen, tief und ungleich gelappten, unten blaugrünen Blättern; — Qu. Phellos, mit schmalen, lanzettförmigen, scharfgespitzten glänzenden Blättern und kleinen rundlichen Früchten; — Qu. Prinos, ein oft 90 Fuß hoher Baum, mit großer buschigter Krone und eirunden, vorne breiten, blaugrünen, grobgezähnten Blättern und kurzgestielten eßbaren Früchten; — Qu. rubra, mit länglichen langgestielten, in 7 bis 9 scharfgespitzte Lappen getheilten, hochroth schattirten Blättern; — die Qu. stellata mit klappigen, unten weichhaarigen Blättern und mittelmäßig großen eirunden eßbaren Früchten, die bis auf ⅓ ihrer Länge in einem graulichen unebenen Kelche sich befinden; — die Qu. tinctoria, welche auf dem schlechtesten Boden eine Höhe von 80—90 Fuß erreicht, und deren gelbfärbende Rinde unter dem Namen Quercitron bekannt ist, und die Qu. vireus mit eirunden, lederartigen, immer grünen Blättern und harten, fast unverweslichem Holze. — An Fichten und Tannen findet man die 70 Fuß hohe Abies australis, die Abies pungens, von 30 - 40 Fuß Höhe, Abies serotina, und A. taeda; — an Cypressen: Cupressus disticha, und C. thuioides mit immer grünen Blättern und wohlriechendem, rosenfarbenen, unverweslichem Holze; — die rothe Ceder, Juniperis virginiana; — an Ahorn-Arten: den silberblättrigen, Acer dasycarpum, den A. negundo und A. rubrum mit glatter Rinde und vielen weißen breiten Flecken; — an Nußbäumen: Iuglans tomentosa mit kleinen Früchten; die Bitternuß, I. amara, I. aquatica, I. myristicaeformis und olivaeformis; — von Birken: Betula rubra; — an Eschen: den Fraxinus platicarpa; — die Persimone: Diospyras virginiana; — an Gleditschien: die Gleditschia monosperma, Gl. aquatica und inermis; — die Hopfenbuche, Ostrya vulga-

ris, den Zürgelbaum, Celtis occidentalis, — an Kirschen: die immer grüne Vogelkirsche, Cerasus caroliniana, ein in Florida oft 40 Fuß hoher Baum mit glatten röthlichen Zweigen, ausdauernden, eirund-lanzettförmigen glänzenden Blättern und runden Früchten, mit einer kleinen Spitze; an Aepfeln außer Malus coronaria, alle bei uns einheimischen Arten, auf den Pflanzungen des Nordens. — An Tupelobäumen den Nyssa aquatica mit blauen, den N. candicans mit hellrothen, und den oft 70—80 Fuß hohen N. grandidentata, mit dunkelblauen, erbsengroßen Früchten. — Der Borbonia-Lorbeer-Baum, Laurus carolinensis, mit seinen schöngrünen gewürzhaften dicken Blättern, bedeckt alle trocken gelegenen, der Laurus geniculata alle, mit stehenden Wässern bedeckten Landstriche Florida's, und der Laurus Sassafras ist in allen Theilen des Landes in Menge zu finden. — Der amerikanische Oelbaum (Olea Americana) mit blaßgelben wohlriechenden Blüthentrauben und bläulich-purpurfarbigen Früchten, kommt in ganzen Hainen vor, und an Roßkastanienarten, Aesculus lutea, auf den feuchten Niederungen, A. macrostachya, und A. Pavia längst den Ufern des St. John und Suwaney. — Der carolinische Fieberrindenbaum, Pinknea pubescens, ein aufrechter Zierstrauch, mit vielen entgegengesetzten Zweigen in Buschform, und fast das ganze Jahr hindurch mit mittelgroßen weißen Blumen mit Purpurstreifen, in rispenförmigen Achsel- und Endbüscheln bedeckt, findet sich überall im Lande. — Tulpenbäume, Liriodendrum tulipifera, von 80—100 Fuß Höhe, findet man einzeln überall, und eben so den Storax-Amberbaum (Liquidambar styraciflua), mit handförmigen fünflappigen Blättern; alle Theile desselben sind wohlriechend, und durch Einschnitte erhält man aus ihm ein helles, flüssiges, wie Ambra riechendes Harz, welches für einen trefflichen Balsam gilt. — Von Pappeln findet man in Florida nur Populus angulata und P. balsamifera L., welche letztere das, unter den Namen Tacamahaca bekannte Harz oder Gummi liefert. — An Magnolienarten ist Florida reich, und

die Magnolia grandiflora des Landes schönste Zierde; — außer ihr findet man noch die M. cordata mit gelben Blumen; die M. acuminata, einen ebenfalls oft 90—100 Fuß hohen Baum, mit acht Zoll langen, langgespitzten Blättern; 3—4 Zoll breiten, einzeln stehenden, grünlichblauen Endblumen, und, wenn frisch, mit lebhaft pfirsichrothen durchsichtigen Zapfen. Alle Theile dieses Baumes sind bitter und werden in Amerika gegen das Fieber gebraucht. — Die Magnolia umbellata, mit lanzettförmig-spitzigen, 15—16 Zoll langen weichen Blättern, welche am Ende der Zweige schirmförmig gekrümmt sind; die M. pyramidata, mit weißlicher, gewürzhafter Rinde, zahlreichen Aesten, und fußlangen eirund-spitzigen, am Grunde tiefbuchtig geöhrten Blättern; die M. macrophylla, ein 20—30 Fuß hoher Baum mit 2 Fuß langen, eirunden buschigten Blättern, und die nur strauchartige M. glauca mit weißen wohlriechenden, manchmal mit purpurrothen, 3—4 Zoll breiten Blumen. — Die Robinia pseudacacia kommt nur einzeln in den nördlichen Cantons vor, desto häufiger aber R. viscosa mit blaßrosenfarbigen Blumen, und R. hispidia mit großen rosenrothen Blumen in ziemlich großen, herabhängenden Trauben. — An Weiden findet man längs den Ufern einiger Flüsse: Salix ligustrina; — an Linden: Tilia americana und pubescens; — Ulmen und Ellern nur einzeln zerstreut; — die Platane in allen Theilen des Landes; — An Gordonien die Gordonia lasyanthus, welche hier eine Höhe von 60 Fuß erreicht und die G. pubescens mit großen, fast stiellosen weißen Blumen, die wie Veilchen riechen. — Die Stechpalme, Ilex Cassine, ein bis 20 Fuß hoher Strauch mit lorbeerähnlichen Blättern; — den 40—50 Fuß hohen Chamaerops Palmetto; — den Hartriegel oder Hundeholzbaum, Cornus florida, dessen gelbe Blüthen in einer dichtgedrängten Enddolde wachsen, welche mit einer Hülle von vier herzförmigen, weißen oder rosenrothen, mit Nägeln versehenen Blättchen umgeben sind, die später so groß werden, daß das Ganze wie eine handgroße Blume aussieht, und dessen Rinde sich als sehr heil-

sam in Wechselfiebern gezeigt hat, wächst überall im Lande, am häufigsten aber auf abgetriebenen indianischen Feldern; der Cornus sericea mit weißen Blumen und himmelblauen Früchten; — der Sternanis, Illicium, mehr ein sehr buschigter Strauch als Baum, kommt hier in ganzen Hainen vor, und füllt nach der Jahreszeit abwechselnd die Luft bald mit übelriechenden, bald mit wohlriechenden Düften; — man findet hier zwei Arten: den Illicium Floridanum mit lanzettförmigen glatten, an beiden Enden spitzigen, ausdauernden Blättern, welcher im April und Mai zahlreiche einzelne, überhängende, schönrothe, übelriechende Blumen an den Enden der Zweige hervorbringt, dessen sternförmige Früchte aber einen feineren Wohlgeruch, als der gemeine Anis verbreiten, und der Illicium parviflorum, der eine Höhe von 10—12 Fuß erreicht, dessen Blätter länger sind und dessen kleine, weiß-schwefelgelbe wohlriechenden Endblüthen die ganze Atmosphäre mit dem angenehmsten Geruch erfüllen; der eirunde glatte, glänzend braune Saame, liegt wie der der vorigen Art in dunkelbraunen Kapseln, wovon 6—8 in Form eines Sternes beisammen stehen. — Im Süden der Halbinsel und längst der Küste des Golfs findet man den Borassus flabelliser, eine der schönsten Palmenarten; — den Schneeflockenbaum, Chionanthus virginica, auf den feuchten fruchtbaren Niederungen; — den hohen Eisenholzbaum, Bumelia tenax, mit unten rauhen, lanzettförmigen Blättern, dessen ungemein hartes, festes, zähes Holz bloß frisch, und auch da nur mit großer Mühe bearbeitet werden kann, trocken aber der Art und allen andern Instrumenten widersteht, wächst in Menge auf der Südküste der Halbinsel. — Von Bignonien findet man die Bignonia capreolata, ein Rankengewächs mit lanzettförmigen Blättern, und röhrigen, inwendig orangelben, außen zimmetfarbigen Achselblüthen; — die Bignonia Catalpa, oder den Trompetenblumenbaum, welcher eine Höhe von 30—50 Fuß erreicht; der Stamm desselben ist weißgrau, die Blätter groß, spitzig, herzförmig und hellgrün; im Juli und August bringt derselbe große, armleuchterförmige Endsträuße

von weißen, mit Purpur und gelbgefleckten Blumen, die diesem Baume ein prachtvolles Ansehen geben; — die Bignonia radicans, welche hier ebenfalls in Menge gefunden wird, ist ein kletternder Strauch mit rankenden 20—30 Fuß hohen Stängeln, welche sich durch Gabeln fest halten, aus denen Wurzeln werden können; die Blätter desselben sind spitzig-eirund und gezähnt, und die großen einblätterigen, röhrigen, karminrothen Blumen erscheinen in kurzen Sträußen. — Der gelbfärbende Fernambuck kommt auf der Halbinsel häufig vor, und findet sich auf den dürrsten Strichen in Gesellschaft mit dem Mahagoni, dessen majestätischer Stamm fast alle Bäume der bänkereichen Südküste überragt. — Der Zahnwehbaum, Zanthoxylon fraxineum, ist einer der gemeinsten Bäume Floridas, er erreicht eine Höhe von 12—16 Fuß, die Blätter gleichen denen der gemeinen Esche, und dessen Stämme und Aeste sind rings um mit kurzen und spitzigen Dornen bewaffnet; das Holz ist dauerhaft und wurde deshalb von den Indianern zur Verfertigung ihrer Keulen gebraucht. —

Mehrere andere Forstbäume, die aber nur einzeln vorkommen, findet man ebenfalls hier, und eine Menge von Staudengewächsen, welche allein einen Katalog füllen würden, und von denen ich nur einige anführe, um den Reichthum Floridas daran zu beweisen: die Wachsstaude, Myrica cerifera, von deren Wachs die Einwohner Lichter machen, die beim Anrühren nicht schmierig sind, selbst in dem heißesten Wetter nicht schmelzen, und wenn ausgelöscht, einen angenehmen Geruch verbreiten; — man gewinnt das Wachs aus den Beeren, indem man sie im Wasser kocht, wodurch sie sich, bis auf den darin befindlichen Kern, fast ganz auflösen; das Wachs ist hart, zerbrechlich und vom schönsten Grün, und wird durch Läutern beinahe durchsichtig; — die Cederbeeren geben ein ähnliches Wachs, doch wird das der Wachsstaude von Vielen vorgezogen. — Johannisbeeren, Stachelbeeren, mehrere Arten von Him- und Brombeeren, verschiedene Arten wilder Reben mit genießbaren süßen Wein, mehrere Arten Frauenhaar (Adian-

tum), Stechwinden, die Cactus Opuntia in ganzen Feldern und mit rothen und gelben Blumen; — verschiedene Azalaen, als Azalea crocea und flammea, Azalea alba, bicolor, coccinea, papillionacea, rutilans und Azalea viscosa mit 10 — 12 Spielarten; — der die Bäume tödtende Celaster, Celastrus scadens, welcher sich um die Stämme der Bäume windet und sie so tödtet, mit eirunden, spitzigen, feingezähnten Blättern, unbedeutenden Blüthen und sonderbar aussehenden rothen Früchten mit 3 Hörnern; — der Spindelbaum, einer der am häufigsten vorkommenden Ziersträucher, von denen man hier den Evonymus americanus und E. atropurpureus findet; — die Yucca gloriosa und filamentosa, mehrere Arten Andromeda, Kalmien, Alpenrosen und Hudsonien. —

Cerealien aller Art gedeihen hier herrlich, nur schießt der Waizen und Roggen zu sehr ins Stroh; Mais und Reis gedeihen ausgezeichnet gut; Hülsenfrüchte arten nach einigen Jahren aus und müssen durch neuen eingeführten Saamen gezogen werden. — Alle europäischen Gemüse- und Gartenfrüchte gedeihen vortrefflich, und einheimisch ist die Kartoffel, welche hier besser als in den mittlern und nördlichen Staaten fortkommt; die süße Batatte, verschiedene Arten Kürbisse und Melonen, Erdnüsse und Medeolen. Erdeicheln, Arachis hypogaea, werden schon überall von den Negern und Indianern erbaut. — An Handelspflanzen sind bereits: Tabak, Baumwolle, Reis, Indigo und Zucker die Stapelartikel des Landes, und außer diesen könnte der neue Ansiedler hier großen Nutzen aus den vielen werthvollen natürlichen Produkten des Pflanzenreiches ziehen, die als Farbewaaren oder Arzneipflanzen überall einen Markt finden, und hier im Ueberfluß vorhanden sind, wie die verschiedenen Sumacharten, die Kermesbeere, Phytolacca decandra, die gemeine Berberitze, Galium tinctorium, der wilden Indigo, die Bärentraube, der Ginseng, die Sarsaparille, die Bastardchinawurzel, der Zauberstrauch, die Klapperschlangenwurzel, Angelika, Wermuth und viele Andere.

Der Reichthum Florida's an Thieren, vorzüglich an Vögeln, Fischen, Amphibien und Insecten wetteifert mit dem der Pflanzenwelt; — an Quadrupeden findet man außer den gewöhnlichen Hausthieren, welche auf allen Pflanzungen vorkommen, Heerden verwilderten Hornviehes, Rothwild und kleine, aber schnelllaufende seminolische Pferde in den Savannen; Füchse in mehrern Spielarten, der blasse Cuguar, der Minx, das Wiesel und der Iltis sind hier häufig; — Waschbäre oder Raccoons und Beutelthiere oder Opossums findet man ebenfalls in Menge, und beide Thiere sind, das erstere aber nur wenn jung, eine angenehme und gesunde Speise. — Ottern sind, vorzüglich in Westflorida, sehr häufig; — Biber giebt es jetzt wenige hier; Ratten und Mäuse sind selten; die Moschusratte, welche den Dämmen so nachtheilig ist, findet man gar nicht. — Hasen, oder vielmehr wilde Kaninchen findet man in den nördlichen Cantons in Menge, auch Bären giebt es daselbst noch immer viel, die den jungen Schweinen und Kälbern nachstellen, doch hört man nie, daß sie einen Menschen angefallen hätten; — wilde Katzen und Luchse finden sich häufig, und richten nicht wenig Schaden unter den jungen Rehen, Schweinen und wilden Truthhühnern an. — Von Eichhörnchen findet man: das große schwarze Eichhorn mit weißer Schwanzspitze, weißen Ohren und Nase, das rothe Eichhorn, das graue große Eichhorn mit weißer Brust, weißen Ohren, Nase und Schwanzspitze, das gemeine graue Eichhörnchen, das kleine schwarze und das kleine graue Eichhorn, und das große fliegende, so wie verschiedene Arten Fledermäuse in Menge.

An Vögeln verschiedener Art ist Florida vorzüglich reich, die meisten aber ziehen im Frühjahr nach den nördlichern Staaten, nach Virginien und Pensylvanien, und kehren von dort, nachdem sie ihre Nester gebaut und gebrütet haben, im Herbste wieder nach dem Süden zurück; andere kommen vom Süden her, im Frühjahre in Florida an, brüten hier und ziehen bei herannahendem Winter wieder nach Süden, ohne die nördlicher gelegenen Staaten zu besu-

chen; die folgenden sind die eingebornen Arten, welche in Florida, Georgien und dem südlichen Carolina brüten, und das ganze Jahr über hier bleiben: Der Aasgeier oder Turkey-Buzzard, der weißgeschwänzte und der schwarze Geier, Vultur aureus, sacer und atratus; der Habicht mit dem Gabelschwanze, der bläuliche und der stahlfarbige Habicht, Falco furcatus, cyaneus und subcaeruleus; der große Seerabe und der kleine Nußhäher von Florida, Corvus maritimus und Floridanus; der carolinische Papagey, Psittacus Carolinensis; der wilde Truthahn, Meleagris americanus, der große weißschnablichte Specht, Picus principalis; die Turteltaube, die Erd- und Wandertaube, Columba carolinensis, pascerina und migratoria; der große schreiende, und der graue Savannen-Kranich, Grus clamatus und pratensis; der Schreivogel oder Holz-Pelikan, (indianisch: Ephouskyka) der Fischfresser oder floridanische Ibis Tantalus pictus und ichthyophagus; die weiße Schnepfe, Numenius albus; der Cormorant oder schwarze Taucher mit rothem Schnabel, und der floridanische Schlangenvogel, Colymbus floridanus und colubrinus; der See-Pelikan, Onocrotalus americanus; der Sturmvogel, Petrella pintada, das purpurfarbene Wasserhuhn, Fulica floridana; die bläuliche Ralle, Rallus subcaeruleus, und der Flamingo, Phoenicopterus ruber, auf der Südspitze von Florida.

Der gemahlte Finke, Linaria ciris; der große Bat oder der kurzstirichte Ziegenmelker, Caprimulgus lucifugus; der gefleckte und gehaubte Reiher, Ardea maculata cristata; die braungefleckte und violette Rohrdommel, Ardea subfusca stillata und violacea; der Nimmersatt, der weiße und braune Brachvogel, Tantalus loculator, albus und fuscus; der Tropikvogel, Phaëton aethereus; die kleinere weiße Möve, Larus albus minor; der Fregattvogel und der Tölpel oder Buby, Pelecanus aquilus und sula, und die kleine dunkelblaue Ralle, Rallus aquaticus minor, kommen vom Süden hierher, um hier zu brüten, und ziehen bei herannahendem Winter vom Neuen dem Süden zu; — Der Fischaar, der Taubenhabicht, der Sumpfhabicht

und Sperber, Falco piscatorius, columbarius, ranivorus und sperverius; der kleine graue Würger, der Schwarzkopf oder Fleischervogel und der Königsvogel, Lanius griseus, garrulus und tyrannus; der gemeine Rabe, Corvus carnivorus, der carolinische Kuckuck, Cuculus carolinensis; der große rothgeschnäbelte Specht, der rothköpfige und der Specht mit vergoldeten Flügeln, Picus pileatus, erythrocephalus und auratus; der Fichtenläufer und der gemahlte Baumläufer, Certhia pinus und picta; der gehaubte Eisvogel, Alcedo alcyon; der gemeine Colibri, Trochilus colubris; der schwarzgekappte Fliegenstecher, der gehaubte und der braune und grüne Fliegenfänger, der olivenfarbige Fliegenstecher, der kleine grüne Zaunkönig und das Rothauge, Muscicapa nunciola, cristata, rapax, subviridis, cantatrix und sylvicola, die zarteſten und schönſten aller Vögel; die große Wieſenlerche, Alauda magna; die große fuchsfarbige Droſſel, der Spottvogel, die Holzdroſſel und die kleine Golddroſſel, Turdus rufus, polyglottus, melodes und minimus; der Baltimore- und Baſtard-Baltimorevogel, Oriolus Baltimorianus und spurius; die maryländiſche und die Sandhügelamſel, Merula marilandica und flammula; der gelbbrüſtige Seidenſchwanz, Garrulus australis; der Katzvogel, Lucar lividus; der blaue Kreuzſchnabel und der Cardinal, Loxia coerulea und cardinalis; der Reisvogel, Emberiza oryzivora; der blaue Hänfling, Linaria cyanea; der kleinere, gemeine und der Rohrſperling, Passer agrestis, domesticus und palustris; der Mayvogel, Calandra pratensis; der rothflügelige Pirol, Sturnus praedatorius; der Blauvogel und die Bachſtelze, Motacilla sialis und fluviatilis; der Zaunkönig, der große caroliniſche Zaunkönig, der kleine bläuliche und der Zaunkönig mit gelber Kehle, Regulus rufus, magnus, griseus und peregrinus; der amerikaniſche Rothſchwanz, Ruticilla americana; die graugehaubte Meiſe, die gelbe Meiſe, die virginiſche und amerikaniſche Meiſe, die braunrothe und die Meiſe mit vergoldetem Kopf, die gelbe Meiſe mit rother Platte, die grüne mit ſchwarzer und die graue

mit gelber Kehle, die gelbe Meise mit blauen und die mit vergoldeten Flügeln, Parus bicolor, luteus, cedrus, americanus, peregrinus, aureus, viridis, griseus, aureus alis caeruleus und alis aureis; die Hausschwalbe, die Purpurschwalbe, die Uferschwalbe mit purpurfarbiger Platte und die Rauchschwalbe, Hirondo pelasgia, purpurea, riparia und cerdo; der Whip-poor-Will oder langstittichte Ziegenmelker, Caprimulgus americanus; der große und kleine weiße Reiher und der weiß und graue, die Rohrdommel oder das indianische Huhn, die bläuliche Rohrdommel, die große grünliche und die kleine grünliche, und die kleine Rohrdommel, Ardea immaculata, aequinoctialis, striata, mugitans, clamator, virescens, virescens minor und parva; der rothe Löffelreiher, Platalea ajaja; der kleine Landregenvogel, Numenius minor campestris; die große Pfuhl-Schnepfe und die kleine Schnepfe, Scolopax rufa und minor; der rothe und aschfarbene Strandläufer, Tringa rufa und cinerea; der Morinell oder Strandreiher, Morinella americana; die Sommerente, Anas sponsa; der Pfeifer oder die Baumente, Anas fistulosa; der wandernde Taucher, Colymbus migratorius; der schreiende und der gefleckte Regenpfeifer, Charadrius vociferus und maculatus; der Strandpfeifer, Charadrius minor; der Austerndieb, Haematopus ostrealegus und die braune virginische Ralle, Rallus virginianus, sind Vögel, welche nur im Herbste nach Florida kommen, den Winter über hier leben, und mit dem Beginnen des Frühlings den mittleren und nördlichen Staaten zu ziehen, um dort zu brüten.

Unter den Fischen, welche in Florida gefunden werden, zeichnet sich der Weißfisch, der Shad, die Platte, der Sonnenfisch, der Mullet und der Drumfisch, vorzüglich aus, und in der Nähe der Küste findet man fast alle Fische, welche in den westindischen Gewässern und an der Küste der nördlichen Staaten anzutreffen sind. —

An Fröschen, Eidechsen, Schlangen und Schildkröten ist ebenfalls kein Mangel, und in mehreren Gegenden des Landes sind deren mehr als zuviel; —

Klapperschlangen, Wampum- und Moccasinschlangen, Bandschlangen, grüne, schwarze und Fichtenschlangen, kommen am häufigsten vor, sind aber, da sie wie die Alligators, der überhand nehmenden Kultur weichen, weniger gefährlich, als ein Ausländer sich in der Regel vorstellt. — Die Moccasinschlange, welche in Menge in Florida zu finden ist, ist die alleinige zu fürchtende, und traurige Geschichten sind von ihnen, unter den Ansiedlern sowohl, als Indianern im Umlauf; ihr Biß ist stets unheilbar; das Fleisch um die Wunde herum fault bis auf die Knochen, und selbst diese werden durch das Gift angefressen, und um dem durch den Biß veranlaßten elenden Tod zuvor zu kommen, ist das einzige Mittel, das Fleisch um die Wunde bis auf den Knochen auszuschneiden. — Trotz aller fürchterlichen Geschichten, von der Wirkung des Bisses dieser Schlange, habe ich doch niemand gefunden, der von ihr gebissen worden wäre, oder der ein Beispiel unter seinen Bekannten hätte aufführen können; möglich daher, daß ein großer Theil der Gefahr in der Einbildung beruhe, und mir um so wahrscheinlicher, da ich in den Niederungen des St. John, selbst öfters Moccasins getödtet habe, die sich schon zum Sprunge spiralförmig zusammen gewunden hatten, wenn ich mich ihnen näherte, ihre Kinnladen nach und nach öffneten, und die obere so zurücklegten, das selbige fast den Hals berührte; dabei fortwährend mit der langen, purpurrothen gespaltenen Zunge spielten, und ihre krummen giftigen Zähne, wie zum Biß aufrichteten; — ich glaube zwar, daß die Moccasin nach der Klapperschlange, eine der giftigsten Florida's, und um so gefährlicher ist, da sie ihre Wuth nicht wie jene, durch ein Gerassel vorher anzeigt, indessen scheint mir doch ihr schreckliches Ansehn im gereizten Zustande, ihre furchtbarste Waffe zu seyn, da ich wenigstens immer noch Zeit hatte, ihr einen Schlag beizubringen und sie unschädlich zu machen. Die Bastard-Klapperschlange, welche viel Aehnliches mit unsrer deutschen Natter hat, ist ein kleines gefährliches Thier, von kaum 1—1½ Fuß Länge; ihr Biß ist, wenn man nicht gleich medizinische Hülfe braucht, unfehlbar tödtlich. — Frösche finden

sich in den Niederungen in bedeutender Zahl und Verschiedenheit; die am häufigsten vorkommende ist der grüne Frosch, der die grasreichen sumpfigen Ufer der Flüsse und Creeks bewohnt, und uns durch seine bellende Stimme gar öfters täuschte, so daß wir uns immer in der Nähe indianischer Dörfer oder neuen Ansiedelungen wähnten; — der große braune Frosch, der Glockenfrosch, der kleine graue gefleckte Frosch und die Savannen-Grille, die kleinste aller Froscharten, findet man in ungeheurer Menge in den Savannen. Eidechsen von allen Farben und Größen durchschlüpfen Wiese und Wald, sind aber nicht gefährlich, und die nützlichste aller Amphibienarten, die Schildkröte, findet man an den Ufern der Küste, in allen Flüssen und Lagunen, auf den Niederungen und in den Wäldern, von der Größe eines spanischen Thalers an, bis zum Gewichte von 3—400 Pfund; alle Arten werden gegessen, doch ist die große grüne Seeschildkröte, deren Panzer treffliches Schildpatt liefert, die Werthvollste und hinsichtlich ihres Fleisches die Wohlschmeckenste. —

Insekten und Würmer, in den üppigen Niederungen erzeugt, oder als buntschillernde Schmetterlinge die blühenden Savannen umgaukelnd, oder in Wolken, wie die Musquitos, die Menschen peinigend, finden sich hier in Unzahl, und würden den Entymologen ein reiches Feld der Ausbeute gewähren. —

Von dem Mineralreichthume der Florida's läßt sich bis jetzt noch wenig sagen; — Muschelkalkstein und Mergel sind vorherrschend; Steinkohlen und Eisenminen hat man bereits entdeckt, auch Anzeigen von Blei, Quecksilber und Kupfer gefunden, und nach der nördlichen Grenze, den in Georgien gelegenen Indianerländereien zu, schon verschiedene Spuren Goldes im Bette der Flüsse und im freiem Felde bemerkt, bis jetzt aber noch keine näheren Nachforschungen darüber angestellt.

Florida bietet, wie man leicht aus dieser gedrängten Uebersicht der natürlichen Produkte des Landes ersehen kann, seiner künftigen Bevölkerung große Schätze aus allen Naturreichen dar, und wie dieselben bis jetzt benutzt wurden, läßt schließen, daß das Ge-

biet im Kurzen bedeutend ſteigen wird, und keiner langen Zeit mehr bedarf, um als ſelbſtſtändiger Staat der Union beizutreten. Die Bevölkerung ſteigt mit jedem Jahre, der Handel vermehrt ſich zuſehends. — Schon ſind in den entlegenſten Cantons Pflanzungen eröffnet, die Savannen ſind bereits mit großen Heerden Rindern bedeckt, die kleinen Guinea-Schweine haben ſich in den reichen Waldungen ungewöhnlich vermehrt, — da aber die neuen Pflanzer keine, oder nur wenige Sklaven mitbringen dürfen, werden noch Jahre vergehen, ehe hier der Plantagenbau mit dem der benachbarten Staaten wird konkuriren können! —

V.

Florida. (Fortsetzung.) — Bevölkerung des Landes. Indianer. — Staatsverfassung und Staatsverwaltung. — Oeffentliche Anlagen. — Eintheilung des Landes. — Tallahassee. — Pensacola. — Abreise nach Alabama.

Die Bevölkerung Florida's, obgleich dieselbe nicht mit der Schnelligkeit, wie in den westlichen Staaten zunimmt, mehrt sich mit jedem Jahre, und die durch sie hervorgebrachte Kultur, steigt zwar langsam aber gewiß. — Bei der Uebernahme des Landes von der Union zählten beide Florida's, ausschließlich der indischen Bevölkerung, gegen 12,000 weiße und farbige Einwohner, im Jahre 1830 aber 34,730, unter denen 15,000 Sclaven! — Die weiße Bevölkerung besteht jetzt größtentheils in eingewanderten Georgiern, Kentuckiern, Süd-Carolinern und Neuengländern, einigen Iren, Scoten und Engländern und nur wenigen Deutschen; in Ostflorida aus wenigen, in Westflorida aber noch zur Hälfte aus zurückgebliebenen Spaniern. — Unter den protestantischen Bewohnern herrschen die verschiedensten Secten, doch noch wenig Kirchen sind zu finden, und hier hat der Methodismus noch wenig Wurzel fassen können; die Katholiken sind bis jetzt noch am zahlreichsten, haben fast aller Orten Kirchen und Kapellen und mehrere festangestellte Priester und wandernde Geistliche. — Für Schulen ist hier noch wenig gethan; zwar hat auch hier die Regierung bei Vermessung des Landes auf Anlegung von Schulen Rücksicht genom-

men, doch sind Volksschulen noch nicht ins Leben getreten, und nur die größern Städte und Niederlassungen besitzen einige Privatunterrichtsanstalten. —

Die freie weiße Bevölkerung belief sich im Jahre 1830 auf . . . . . 18,385 Seelen,
darunter 10,236 Männliche und 8,149 Weibliche,
die Zahl der freien Farbigen auf . . 844 "
worunter 383 Männliche und 461 Weibliche, und
die der Sclaven auf . . . . . 15,501 "
unter denen 7,985 männl. und 7,516 weiblichen Geschlechts,

in Summa 34,730 Einw. u. außerdem 221 Fremde (Aliens), welche noch nicht ums Bürgerrecht eingekommen waren, oder noch nicht bestimmt hatten, im Lande zu bleiben.

Unter den Weißen befanden sich 5 Taubstumme und 3 Blinde, unter den Farbigen 6 Taubstumme und 16 Blinde; — Von der freien weißen Bevölkerung hatten 5 Personen das 90ste und ein Mann das 100ste Jahr überschritten; unter den freien Farbigen war ein Mann und eine Frau, und unter den Sclaven eine Frau über 100 Jahr alt. —

Die indianische Bevölkerung Florida's beläuft sich gegenwärtig auf circa 10,000 Köpfe, welche größtentheils den mittlern und südlichen Theil der Halbinsel, und nur einige Wenige dem nördlichen Theil Westflorida's und die Umgegend des St. Mark bewohnen; — Sie gehören, obgleich sich alle Stämme durch eigene Namen unterscheiden, sämmtlich zum Hauptstamm der Seminolen, und beziehen für ihre, der Union abgetretenen Ländereien, bis zum Schluß des Jahres 1843, einen Jahrgehalt von 7,000 Dollars.

Die dreizehn vereinigten Stämme der Seminolen, welche die Halbinsel bewohnen, zählen 4,500 Köpfe; die Utchees-Kitchetas, am St. Mark, 2,590; die Ocheses 669; die Ehawhokales 830, die Tamatles 410, und die Attapulgas 590 Köpfe. — Sie stehen unter Mico's oder Häuptlingen, und sind ein ruhiges,

meistens von Jagd, Fischfang und Viehzucht lebendes Volk. —

Die Verfassung der beiden Florida's wurde durch eine Akte des Kongresses vom 21. März 1822 festgestellt, in derselben das Gebiet in die vier Distrikte: Ost-, West-, Mittel- und Süd-Florida geschieden, und nach und nach das Land vermessen und in Cantons ausgelegt. — Die vollziehende Gewalt ruht in den Händen eines Gouverneurs, welcher von dem Präsidenten und dem Senate der Union angestellt wird, und drei Jahre im Amte bleibt; — der jetzige Gouverneur William P. Duvall, der schon im Jahre 1822 erwählt wurde, und dessen Amt, wenn er nicht vom neuen bestätigt wird, in diesem Jahre abläuft, bezieht für seine Dienstleistungen einen jährlichen Gehalt von 2,500 Dollars; er ist Befehlshaber zu Wasser und Lande, und hat die indianischen Angelegenheiten zu ordnen, und ernennt alle Beamte der Verwaltung, mit Ausnahme des, ihm zur Seite stehenden Secretärs des Gebietes, welcher ebenfalls vom Präsidenten und dem Senate angestellt wird; — der Secretär, James D. Westcott, bezieht einen jährlichen Gehalt von 1,500 Dollars. — Die gesetzgebende Macht ist dem legislative council übertragen, welcher durch 14 Mitglieder gebildet wird, die vom Präsidenten und dem Senate ernennt werden müssen, und in welchem der Gouverneur den Vorsitz führt: dieser gesetzgebende Rath kann aber kein Gesetz entwerfen, was dem Geist der Gesetze der Union entgegen wäre. — Die Gerichtsverfassung ist unabhängig; — es bestehen vier obere Gerichtshöfe zu Pensacola für Westflorida, zu Tallahassee für Mittelflorida, zu St. Augustine für Ost-, und zu Key West für Süd-Florida, und so viel Cantons- und Friedensgerichte als Cantons im Lande sind, und die gesetzgebende Macht für das Bedürfniß des Volkes für nöthig hält.

Die Kassation von den obern Gerichten wird bei der höchsten Justizbehörde, dem Chief-Justice, der Union eingelegt. — Die Richter werden vom Präsidenten und dem Senate auf 5 Jahre eingesetzt, und eben so die Sachwalter und Marshals ernannt. Der Ge-

halt der Richter beläuft sich auf 1,500 Dollars jährlich; die Sachwalter und Marshals aber sind auf die Gebühren (Fees) angewiesen! — Alle Beamten der Verwaltung werden vom Gouverneur ernannt, und wie seine Jury, so erhielt auch Florida seine Habeus-Corpus, mit der Einführung der neuen Verwaltung! — Landämter sind zwei in Florida, das eine zu Tallahassee, wo George W. Ward Registrator, und Richard K. Call Einnehmer der öffentlichen Gelder ist, und das andere zu St. Augustine, mit dem Registrator Eh. Downing und dem Einnehmer William H. Allen, an welche sich alle diejenigen wenden müssen, welche in Florida Landankäufe abschließen wollen. —

Florida zerfällt, wie schon oben gesagt, in vier Distrikte, welche wiederum in 15 Cantons geschieden sind, von denen jeder sein besonderes Cantonsgericht, seine Sheriffs, Friedensrichter, Einnehmer und Wegaufseher hat; — obgleich bis jetzt erst wenig für dieses Gebiet gethan werden konnte, sind doch zur Erleichterung der Inland-Communication schon mehrere Straßen eröffnet worden, und selbst schon einige Kanäle projectirt; von letztern soll der Eine die Tampa Bay mit dem atlandischen Ozean verbinden, ein anderer die Wässer des Suwanee weiter aufwärts schiffbar machen. — Um die Küstenfahrt zu sichern, hat der Congreß schon bedeutende Summen für Florida, durch eine Acte verwilligt; — so wird jetzt ein Leuchtthurm am Westende der St. Georges Insel, nahe am Eingang des Apalachicolaflusses erbaut; Boyen in der Bay und dem Fluß St. Mark, vor der Einfahrt nach St. Augustine und in den St. Johnsfluß gelegt, und vom Congreß 5,000 Dollars angewiesen, um einen Leuchtthurm an einer passenden Stelle auf oder bei Port Clinton zu erbauen. — Errichtet sind bereits an der Küste von Florida folgende Leuchtthürme: der Leuchtthurm am Cap Florida, auf der Point von Key Biscayno, unter dem 25° 47′ n. Br. und 80° 42′ L. v. Gr., ungefähr 400 Klaftern von der Küste entfernt; das Feuer ist 70 Fuß oberhalb der Meeresfläche und ungefähr 7 Meilen vom Golfstrom, und Schiffe, welche bis 10 Fuß tief gehen, können sich dem

Thurme bis auf 2½ Meilen nähern. — Das schwimmende Licht von Florida liegt unter dem 25° 8′ n. Br. auf dem Riffe von Carysford; man erkennt es leicht in einer Entfernung von 12 Meilen, da es zwei deutliche Lichter gewahr werden läßt. Der Leuchtthurm Whitehead, auf der südwestlichen Seite von Key West, unter dem 24° 25′ n. Br., dient als Leiter für die, in den Hafen einlaufenden Schiffe; das Licht desselben ist fest, und die Höhe der Laterne beträgt 83 Fuß 6 Zoll über der Meeresfläche. — Der Leuchtthurm von Sand Key hat bewegliches Licht, welches sich im 54″ einmal herumdreht; es ist das beste Licht der Küste, und auf dem Riffe, 10 Meilen S. O. ¼ S. vom Leuchtthurm auf Key West errichtet; — seine Höhe beträgt 70 Fuß. — Der Leuchtthurm auf den Tortugas Keys, an der westlichen Spitze des Riffs, unter dem 24° 34′ n. Br. und 83° 10′ w. L. v. Gr. mit festem Lichte. — Die Längen und Breiten habe ich hier mitgetheilt, da diese sehr von den, auf Blunt's Karte von Florida, 1827, angegebenen Lagen abweichen; — die Länge des Leuchtthurms Cap Florida ist nach derselben wenigstens um 30 Minuten irrig! —

Die 15 Cantons Florida's sind, im Distrikt:

		Bevölk. 1830.	Hauptort.
West-Florida:	Escambia	3,386	Pensacola.
	Jackson	6,092	Marianna.
	Walton		Alaqua.
	Washinton		Holme's Valley.
Mittel-Florida:	Gadsden	4,894	Quincy.
	Hamilton	553	Miccotown.
	Jefferson	3,312	Monticello.
	Leon.	6,493	Tallahassee.
	Madison	525	Hickstown.
Ost-Florida:	Alachua	2,204	Dell's.
	Duvall	1,970	Jacksonville.
	Mosquito	733	Timoka.
	Nassau	1,516	Fernandina.
	St. Johns	2,535	St. Augustine.
Süd-Florida:	Monroe	517	Key West.
		34,730	Einwohner.

Von Tallahassee, der Hauptstadt Florida's, kann ich aus eigner Anschauung wenig oder gar nichts sagen, denn damals war der jetzt blühende Ort nichts als ein zusammenhängender Wald, und zum größten Theil noch von Indianerstämmen der Creeks und Muscogulgen bewohnt, nicht einmal Squatters hatten sich hier herum niedergelassen, und nur dann und wann kamen georgische Händler, um mit den Indianern zu verkehren und gegen wollene Decken, Branntwein, Pulver und Kleinigkeiten, die Ergebnisse der indischen Jagden, einzutauschen. — Unsere Artschläge waren vielleicht die ersten, die, von Weißen herrührend, in jenen Wäldern erschallten; unser Blockhaus das erste, was dort errichtet wurde, und jetzt besteht dort eine Stadt, der Sitz eines Gouverneurs und der gesetzgebenden Behörde, und der Canton, in deren Mitte sie liegt, ist der bevölkertste des ganzen Landes!! — —

Kein Canton blühte so schnell auf als Leon, und in einer der letzten Botschaften an den Vollziehungsrath des Gebietes, gab Gouverneur Duvall eine glänzende Schilderung desselben, aus welcher die, durchaus bewiesene Wahrheit des Ganzen, hell hervorleuchtet; nicht umhin kann ich, einen Theil jener unpartheiischen, auf fast zehnjährige Erfahrung gegründeten Stimme hier vernehmen zu lassen, da sie, als offizielles Dokument meine Beobachtungen bestätigt! — Unsere Bewohner, sagt Gouverneur Duvall, erfreuen sich eines gesunden Klima's, und eines heiterern Himmels, als die begünstigsten Weltgegenden, während der Grund und Boden in seiner Mannichfaltigkeit und dem Werth, den er für alle Art von Ackerbau hat, selbst mit den üppigen Gefilden Indiens wetteifern kann. — Der Unternehmungsgeist der Pflanzer hat die letzten übrig gebliebenen Zweifel, ob der Boden Florida's eben so guten Zucker produciren könne, wie Louisiana, völlig beseitigt. — Es bestehen zu diesem Zwecke bereits ausgedehnte Anstalten, die den schönsten und solidesten in den südlichen Provinzen gleich kommen, und die letzte Ernde hat sich, sowohl in Qualität als Quantität des gewonnenen Zuckers, als eine vollkommen zufrieden stellende erwiesen. — Einen gleich glücklichen Erfolg ver-

spricht die immer zunehmende Kultur von Baumwolle und Taback! — an diese werthvollen Naturerzeugnisse schließen sich noch Indigo, Seide, Mandeln, Oliven, Feigen und Wein, und in der Nachbarschaft von Tallahassee sind die süße Orange und die Banane seit einigen Jahren bereits, gleichfalls einheimisch geworden. —

Pensacola ist der bedeutenste Ort Westflorida's, doch mehr seines guten Hafens wegen, als seiner Schönheit, denn ich glaube, daß es die elendeste aller Seestädte Amerika's ist. Obgleich schon alt, und vielleicht eine der ältesten Städte der westlichen Welt, ist sie zwar regelmäßig ausgelegt, und mit breiten Straßen versehen, die sich rechtwinklich durchkreuzen, ermangelt aber aller schönen Gebäude; fast alle Häuser sind von Holz und abgesondert von einander gebaut, nur die neueren, von amerikanischen Ansiedlern gebauten sind von Ziegeln. Das Markthaus, nahe am Wasser, ist das einzige schöne und solide Gebäude; die katholische Kirche ist ein hölzernes, unscheinbares Machwerk, — andere Religionspartheien haben noch gar keine Kirchen und halten ihre Versammlungen in Privatgebäuden. Neben der Kirche befindet sich das Zollamt in einem großen hölzernen Blockhaus, welches früher ein Appendir der, jetzt in Ruinen liegenden englischen Caserne war. Die alten Bewohner der Stadt sind Spanier der niedrigsten ärmsten Art, denn fast alle Wohlhabenden verließen den Ort nach der Abtretung an die Union, — die neuern sind Amerikaner aus allen Theilen der Vereinigten Staaten.

Die Pensacola-Bay ist eine der sichersten und besten im ganzen mericanischen Meerbusen, da in ihr die Schiffe gegen alle Winde gedeckt liegen, und ihre Südseite durch die Insel St. Rosa, und die Halbinsel, auf welcher das Fort Barancas liegt, hinlänglich geschützt ist. — Ebbe und Fluth sind in ihr weder stark noch regelmäßig, und die Seewinde erhöhen, die Landwinde vermindern sie beträchtlich, so daß keiner der hiesigen Lootsen ein genaues Steigen oder Fallen angeben konnte. Die Ebbe währt hier gewöhnlich 18—19, die Fluth 5—6 Stunden, und letztere steigt

zu Zeiten bis drei Fuß, zuweilen aber gar nicht, was jedenfalls nur durch den Andrang der Wassermassen erklärt werden kann, die durch die Mündungen der vier nicht unbedeutenden Flüsse, der Bay täglich zuströmen; daher ist auch in der Bay das Wasser weniger salzig als südlich der Insel St. Rosa, und wird es immer weniger, je näher man dem Ufer kommt, weshalb auch die hier ankernden Schiffe sich gern so viel als möglich dem Ufer nähern, da sie im süßen Wasser nichts von jenen Würmern zu fürchten haben, welche in fast allen südlichen Häfen, durch ihr Benagen und Durchbohren des Holzes, selbst den gekupferten Schiffen so schädlich sind.

Die Lage Pensacola's ist, vom Meere aus gesehen, freundlich im Hintergrunde einer ausgedehnten Bay, doch bis zur Stadt ziehen sich dicht am Ufer blendend weiße Sanddünen, hinter welchen sich Zwergeichen und Palmettos erheben; die Stadt zieht sich in einer gleichen Ebene hin, und wird rechts und links von zwei Bächen, Bayoux, begrenzt, gegen Norden aber durch einen, hinter ihr liegenden Hügel beschützt. Der Boden um die Stadt herum besteht aus einem feinen lockern, kaum zu durchwadenden Sand, in welchem, trotz dessen armen Ansehns, alle Baum- und Feldfrüchte trefflich gedeihen. Die Luft ist rein und gesund, und noch jetzt kommen in der ungesunden Jahreszeit viele Einwohner von Neu-Orleans hier her, die heißen Monate hier zu verbringen. — Der hinter der Stadt liegende Hügel ist größtentheils mit Zwergeichen, die Niederungen und Swamps der Umgegend aber mit Wassereichen bedeckt. — Seitdem Amerikaner sich hier angesiedelt, ist der Landbau sehr in Aufnahme gekommen; — süße Orangen kommen auch hier sehr gut fort; der wilde Weinstock liefert treffliche Trauben, oft findet man Weinstöcke von 4 — 6 Zoll im Durchmesser; die Pfirsche wächst hier mit Schnelligkeit empor, trägt schon im 3ten Jahre Früchte, geht aber auch bald wieder ein, da sie sich überträgt; Aprikosen und Mandeln kommen wie in ihrem Vaterlande fort, und die Feigenbäume spenden hier reichliche Früchte. Aepfel, Birnen und Pflaumen sind weniger gut als

in Deutschland. — Gartenfrüchte, vorzüglich aber Gurken, Melonen und Kürbisse kommen ohne die geringste Pflege fort und letztere werden hier, da sie sehr markig und süß sind, von Jedermann gern genossen; Bohnen, süße Batatten, Kartoffeln, Kohl, Sallat und spanischer Pfeffer scheinen aber bis jetzt die einzigen Gartengewächse zu seyn, die, außer einigen Blumen, in den Gärten Pensacola's gezogen werden. — Der Markt war ziemlich gut versehen, zwar fehlte gutes Rind- und Schweinefleisch, was jetzt, da keine Schiffe im Hafen lagen, die Fleischer nur an bestimmten Tagen brachten, dagegen war Ueberfluß an Geflügel, Fischen, Schaalthieren und Früchten aller Art.

Da mein Aufenthalt hier länger währte als ich wünschte, und der größte Theil meiner Gefährten, trotz des gesunden Klima's, hier den Tribut für ihre Strapazen bringen mußten, das Leben aber für uns kostspieliger war, als bei besserer Pflege und größeren Bequemlichkeiten im Norden der Union, auch keine Schiffe im Hafen lagen, mit denen wir unsere Rückreise hätten antreten können, so miethete ich auf dem halben Wege nach Fort Barrancas, ein einzeln stehendes, mit einem kleinen Maisfeld umgebenes Blockhaus, und zwei Negerinnen zur Führung unsrer Wirthschaft und Wartung der Kranken; als endlich aber unsere Rimessen von Baltimore ankamen, war unsere Gesellschaft so geschmolzen, unsere Schulden aber so gewachsen, daß nach Berichtigung derselben wenig Mittel zur Fortsetzung unsrer Reise übrig blieben. — Vier werthe Freunde deckten die Gräber Pensacola's, wir andern waren so entkräftet, daß wir, obgleich scheinbar gesund, uns kaum bewegen konnten, und die blendend weiße Sanddüne, die sich unweit unsrer Wohnung hinzog, und wenn wir uns im Freien ergehen wollten, gar arg unsere Augen afficirte, trug ebenfalls nicht wenig bei, unsere Leiden zu vermehren. — Da nicht alle von uns fähig waren, die Reise weiter fortzusetzen, schlossen wir hier unsere Rechnung, theilten den Rest unserer Kasse und mietheten einen Jersey-Wagen, der sechs von uns nach Mobile in Alabama bringen